

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Universitäts-Bibliothek

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die 'Volksstimme' erscheint an jedem Sonntag abends. — Verantwortlich: A. Westfeld, für Anzeigen: W. Lindau. — Abdruck ohne Erlaubnis ist untersagt. — Anzeigen unterm Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 2, Fernruf Nr. 23961. — Text 33% Prozent Aufschlag. — Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitigem Aufgeben Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugssatz: Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2,10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf., keine Gewähr. — Platzverpflichtung unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122 (Bismarckplatz). — Preis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 12 Pf., auswärts 15 Pf., für die Ausgabe in Berlin, Leipzig und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Abo-Preis 1,85 Mk. und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf.

Nr. 29

Mittwoch, den 3. Februar 1932

43. Jahrgang

Weltabrüstungskonferenz eröffnet - 64 Staaten vertreten 1700 Millionen Menschen

Die Welt verlangt Abrüstung

Vor auf ging ein Dämpfer für Japan im Völkerbundsrat

Unter gewaltigem Andrang von Diplomaten, Publikum und Presse wurde am Dienstagmittag um 4.30 Uhr in Genf die Weltabrüstungskonferenz von ihrem Präsidenten Henderfon eröffnet. Durch eine kurz vorher erfolgte Dämpfung des japanischen Angriffsgewisses in der Sitzung des Völkerbundsrats wurde die feierliche Stimmung unterstrichen. England und Amerika wollen das Treiben Japans nicht mehr ruhig mit ansehen und haben im Völkerbundsrat die ganz konkreten Forderungen gestellt, die Gewaltakte zu unterlassen, die Truppen in der Zone von Schanghai beiderseitig zurückzuziehen und zum Schutze der internationalen Siedlungen eine neutrale Zone zu bilden.

Diese durch den englischen Kolonialminister vorgebrachten und von Italien und Deutschland unterstützten Forderungen zwangen den japanischen Vertreter, zuzustimmen.

Auf der Abrüstungskonferenz wurde das schwerwiegende Ergebnis dieser Ratssitzung als ein günstiger Auftakt für die Konferenz bewertet, gegen die seit Wochen ein immer härteres Trommelfeu von Kriegsheben und Falschmeldungen vorgenommen worden war. Ein weiterer guter Auftakt war die groß angelegte Eröffnungsrede des Vorsitzenden Arthur Henderfon, der dringend ersuchte, dem Rufe der Welt nach Abrüstung zu folgen.

Henderfons Eröffnungsrede

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, der Führer der englischen Arbeiterpartei, Arthur Henderfon, führte in seiner Eröffnungsrede u. a. aus:

Wir sind an einem historischen Augenblick angekommen. Die Konferenz selbst ist ohne jede Vorgängerin.

Ihre 64 Delegationen sprechen für 1700 Millionen Menschen. Es ist die wichtigste internationale Versammlung, die seit Kriegeschluss abgehalten wurde. Niemals fand eine Konferenz statt, deren Aufgabe dringender und für die Menschheit nützlicher gewesen wäre. Diese Aufgabe besteht aus drei Teilen:

1. Wir müssen zu einem gemeinsamen Abkommen gelangen für ein wirksames Programm, das schnell eine fühlbare Verminderung und eine Begrenzung sämtlicher nationaler Rüstungen sichert.

2. Wir müssen feststellen, daß keine Rüstung diesem Vertrag entgegen werden kann, durch den sämtliche vertretenen Staaten sich als gemeinsames Ziel setzen müssen, die Vollendung der Weltabrüstung.

3. Wir müssen die dauernde Fortsetzung unsers Fortschritts auf dieses Endziel hin sichern, ohne in irgendeiner Weise die ganze Wichtigkeit der glücklichen Resultate unsrer sofortigen Bemühungen abzuschwächen. Endlich ist zu beabsichtigen, gleiche Konferenzen abzuhalten, in verständnisvoll kurzen Abständen.

Der Abschluß eines so weitgehenden internationalen Vertrages

wirft das ganze Problem von Frieden oder Krieg auf. Jedes Volk will vor Angriffen sicher sein. Dieses Bestreben war einer der Hauptgründe für die Aufrechterhaltung der Rüstungen in der ganzen Welt. Aber die Existenz der Rüstungen war an sich eine dauernde Quelle der Furcht und des gegenseitigen Verdachts, die das internationale Leben vergifteten, den Friedenswillen unterdrückten und die Nationen immer und immer wieder zum fieberigen Lauf zu den Waffen getrieben haben. Die moderne Geschichte liefert einen unüberleglichen und überzeugenden Beweis von der Falschheit des Prinzips, nach dem die Sicherheit einer Nation proportional der Stärke ihrer Rüstungen sei. Die lebenden Generationen erkennen mehr und mehr, daß keine schwerere oder sicherere Bedrohung für den Frieden und die Sicherheit existiert, als die Aufrechterhaltung der furchtbaren Rüstungen.

Wir müssen den fehlerhaften Kreislauf brechen, von dem die Völker wieder eingezwungen zu werden drohen. Das Gefühl der Unsicherheit führt zur Erhöhung der Rüstungen. Es verstärkt das Gefühl der Unsicherheit, und wenn man den Zirkel nicht brechen kann, dann setzen die Dinge ihrem unvermeidlichen Lauf.

Henderfon erinnerte dann an die gebieterische Verpflichtung aus dem Völkerbundespat, schilderte in ausführlicher Darstellung die Bemühungen des Völkerbundes um die Entwicklung der Kriegsverhütung, Erhöhung der Sicherheit, Ausweitung der Schiedsgerichtsbarkeit, und alle politischen und technischen Vorbereitungen der Konferenz, und führte weiter aus, der vorläufige Konventionenentwurf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz sei ein Rahmen von Methoden und Ziffern, dessen praktische Tragweite von der Konferenz bestimmt werden müsse. Die Konferenz sei vollkommen frei, jeden andern Text oder Vorschlag zu prüfen, und er fordere alle Delegationen auf:

konstruktive Vorschläge auszuarbeiten.

Alle Probleme und Schwierigkeiten politischer, wirtschaftlicher und technischer Art müßten behandelt werden. Gerade die Rückwirkung auf die Wirtschaftskrisis sei evident. Die finanziellen Lasten der Rüstungen seien eine ihrer Hauptursachen. Eine mittlere Summe sei schwer zu nennen, aber nach den vorläufigen Berechnungen des Völkerbundssekretariats würden

mindestens vier Milliarden Dollar jährlich für Rüstungen ausgegeben. Nicht nur seien sie völlig unproduktiv, sondern selbst die Aufrechterhaltung der Rüstungen auf ihrem jetzigen Stand stelle eine Bedrohung des Weltfriedens dar.

„Die Welt verlangt die Abrüstung“

so schloß Henderfon. „In unsrer Macht liegt es, die Geschichte der Zukunft gestalten zu helfen. Ueber allen technischen Kombinationen bezüglich Kruppenganz, Kanonen und Tonnen steht das Wohl der Menschheit und die Zukunft unsrer Zivilisation. Die Menschheit hofft, durch unsre Arbeit von der Drohung befreit zu werden, die immer die Aufrechterhaltung von enormen nationalen Rüstungen für Frieden und Sicherheit bedeutet. Ich weigere mich, selbst an die Möglichkeit eines Mißerfolges zu denken, da niemand die verheerenden Folgen voraussehen kann. Ginz wäre aber sicher, daß die Welt wieder in ein gefährliches Rüstungswettrennen verfallen würde.

Sind wir bereit, eine Politik zu verfolgen, die von der Ueberzeugung ausgeht, daß der Krieg überwunden ist und daß wir ernstlich auf ihn als Mittel der nationalen Politik verzichtet haben? Sind wir bereit, unsre Bemühungen zu vereinigen, um die Gelegenheit, soweit sie sich uns noch bietet, zu ergreifen und den Völkern einen neuen Abschnitt der Geschichte zu eröffnen zu den Höhen des Friedens und der Zusammenarbeit? Nur dann wird jedes Volk die Freiheit haben, sein Leben zu leben, ohne Anzweifel, Angriffe, Unterdrückung oder Krieg fürchten zu müssen.

Nur dann werden alle Völker gleiche Rechte genießen können, in dem freien Wunsch, den wir aufzubauen begonnen haben. Nur dann wird die Brüderlichkeit der Völker herrschen können, die dann nicht mehr länger mögliche Feinde, sondern treue Freunde sein sollen. Ihre Anwesenheit hier bildet Ihre Antwort, Ihre Anwesenheit gleich einem Versprechen des Erfolges. Erfüllen wir also unsre Aufgabe mit der Ueberzeugung, daß es in unsrer Macht liegt, dank unsrer Arbeiten zu entscheiden und nach Maß-

England und Amerika fordern Einstellung der Feindseligkeiten

Großmächte gegen Japan

Japan erst für, dann gegen die Vorschläge

England und Amerika gehen, wie schon an anderer Stelle gemeldet, neuerdings in Schanghai gemeinsam vor. Sie haben von Japan die Einstellung der Feindseligkeiten, die Bildung einer neutralen Zone und Verhandlungen zwischen China und Japan über die Streitfragen verlangt. Sie unterstützen diese Forderungen mit unmissverständlichen Kreuzer- und Truppenentsendungen. Am Samstag brüchlich vor der ganzen Welt zu erklären, verlangte England im Völkerbundsrat am Dienstag um die Mittagszeit eine öffentliche Ratssitzung. Infolgedessen mußte die Eröffnung der Abrüstungskonferenz nochmals um zwei Stunden verschoben werden.

Der japanische Vertreter erklärte sich einverstanden mit dem Vorgehen der Großmächte, obwohl ihn niemand danach gefragt hatte.

Inzwischen scheint man sich aber in Japan schon wieder anders besonnen zu haben, denn Reuters meldet aus Tokio: An zuständiger japanischer Stelle wird erklärt, Japan würde sich sehr glücklich schätzen, wenn die Feindseligkeiten eingestellt würden, es sei jedoch nicht in der Lage, den Punkt der Vorschläge der drei Mächte anzunehmen, der bestimmt, daß sofortige Maßnahmen zur Beilegung der Meinungsverschiedenheiten ergriffen würden.

Die Ratssitzung

Die Sitzung des Völkerbundsrats, in der die englisch-amerikanischen Forderungen an Japan gestellt wurden, leitete an Stelle des erkrankten Paul-Boncour Frankreichs Kriegsminister Laroche ein. Sofort verlas der englische Kolonialminister Thomas eine Erklärung seiner Regierung, die einen ungeheuren Eindruck hervorrief. Die englische Regierung erachtete es als unmöglich, daß die jetzige Entwicklung im Fernen Osten so weitergehen dürfe, da sonst der Völkerbundsakt, der Kellogg-Pakt und das Neunmächteabkommen unausbleiblich das Vertrauen der Welt verlieren müßten. Unglücklicherweise seien alle bisherigen Schlichtungsversuche unwirksam gewesen. Deshalb habe die englische Regierung in Uebereinstimmung mit der von Amerika beschlossenen, eine weitergehende Anstrengung zur Beilegung der bedauerlichen Ereignisse zu unternehmen. Sie vertraue auf die Mitwirkung der andern Regierungen. Amerika und England hätten in Tokio gemeinsam eine formelle Forderung unterbreitet:

1. Daß alle Gewaltakte und Vorbereitungen zu Feindseligkeiten sofort aufzuhören hätten;
2. Daß in der Zone von Schanghai beide Parteien ihre Truppen zurückziehen und zum Schutze der internationalen Niederlassung eine neutrale Zone zu bilden sei;

gabe des Grades, in dem wir zu einem Abkommen gelangen, die Nationen zu dem versprochenen Lande zu führen!“

Motta Ehrenpräsident

Die mutige Rede Henderfons wurde von vielen Delegierten mit nicht mehr als höflichem Beifall quittiert. Henderfon ernannte darauf Motta (Schweiz) zum Ehrenpräsidenten der Konferenz.

Sofort wurden die drei Kommissionen für die Geschäftsordnung, Prüfung der Vollmachten und Petitionen gebildet. Am Sonnabend wird sich voraussichtlich eine Vollversammlung mit den bis dahin durchgearbeiteten Petitionen befaßen.

Ein schäbiger Schwindel

Jugenbergs Telegraphen-Union versucht Stimmung gegen Henderfon und den Generalsekretär Drummond zu machen. In einer Meldung behauptet sie, Henderfon habe das Abrüstungsprogramm der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ursprünglich in seiner Rede verarbeitet gehabt. Dieses habe ihm aber Sir Eric Drummond herausgehört.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist eine solche Fälschung, die sich Henderfon nicht hätte gefallen lassen, schon deshalb nicht wahr, weil die behauptete Stelle nie in dem Manuskript enthalten war. Henderfon hat als Vorsitzender viel wirksamere Möglichkeiten, für dieses Programm einzutreten, als sie ihm eine Eröffnungsrede geboten hätte.

Die Delegiertenliste

Die Weltabrüstungskonferenz umfaßt nach der amtlichen Liste des Völkerbundssekretariats die Vertretungen von 64 Staaten, davon die 10 Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes: Vereinigte Staaten, Sowjetrußland, Türkei, Afghanistan, Aboessinien, Mexiko, Brasilien, Costa Rica, Honduras und Ecuador. Die Republik San Domingo ist durch einen Beobachter vertreten.

Der Konferenz gehören u. a. an: 5 Ministerpräsidenten, 24 Außenminister, 28 Generale und 15 Admirale, ferner viele hundert Generalstabs- und Admiralstabsoffiziere, Militärattachés, zahlreiche Botschafter, Gesandte und hohe Beamte der Außenministerien.

Macdonald am grünen Star erkrankt

Der englische Ministerpräsident Macdonald ist am grünen Star erkrankt und wird sich operieren lassen. Infolgedessen dürfte er sich kaum vor 14 Tagen zur Abrüstungskonferenz nach Genf begeben können.

Man rechnet damit, daß früher eine Reise des deutschen Reichslanzlers nach Genf ebenfalls nicht in Frage kommt.

3. daß sofort Verhandlungen zu beginnen hätten zur Regelung der bestehenden Streitfragen im Geiste des Kellogg-Paktes und der Nationschlichtung vom 9. Dezember 1931.

Anschließend verlas Thomas eine Regierungserklärung, die zur gleichen Zeit im englischen Unterhaus abgegeben wurde. Sie schildert die traurigen Ereignisse um Schanghai und die dortigen Versuche der Konjunktur zur Eindämmung, gibt dann das neue Vorgehen an und fährt fort: Bezüglich der militärischen Lage habe die Regierung am Sonntag beschlossen, zu den drei britischen Bataillonen in Schanghai noch ein Bataillon Infanterie und eine Batterie von Hongkong zu beordern. Die Seestreitkräfte Cornwall, Sandwick und zwei Kanonenboote seien bereits am Sonntag durch die beiden Kreuzer Kent und Suffolk ergänzt worden. Engste Zusammenarbeit mit den andern Mächten werde erfolgen. England erbat dann vom Rat seine Zustimmung und Unterstützung.

Lardieu erklärte, Frankreich habe am Montagabend gleichfalls Truppenbereitstellungen nach Schanghai beordert und Instruktionen für ein gemeinsames Vorgehen gegeben.

Grandi erklärte für Italien und Weizsäcker für Deutschland die Mitwirkung im Sinne der englischen Erklärung. Yen (China) dankte für die eingeleiteten Maßnahmen, während Sato (Japan) sich bezieht, unter Angriffsbewildigungen gegen China sofort die japanische Bereitschaft zur Annahme des britisch-amerikanischen Verlangens zu erklären.

Auf Antrag des Generalsekretärs bewilligte der Rat abschließend einen Kredit von 25 000 Schweizer Frank für die außerordentliche Untersuchungskommission in Schanghai.

Neue Kriegshandlungen

Ab. Schanghai, 3. Februar. Die japanischen Streitkräfte haben um 11.30 Uhr örtlicher Zeit zu Lande und zu Wasser einen Angriff auf die Wulung-Forts begonnen. Sechs japanische Zerstörer bombardieren die Forts, um die Landung der japanischen Truppen zu deden.

Belagerungszustand in Nanjing

Ab. Nanjing, 3. Februar. (Reuters.) In einer Konferenz, die vier chinesische Beamten, der japanische Konsul und der japanische Marinebefehlshaber gestern nachmittag an Bord eines japanischen Kriegsschiffes hatten, einigte man sich dahin, daß keine Partei feuern solle, außer wenn sie angegriffen wird. Der Belagerungszustand ist über die Stadt verhängt worden.

Britische Infanterie in Schanghai gelandet

Ab. Schanghai, 3. Februar. „Associated Press“ meldet: Der britische 10 000-Mann-Kreuzerzerwid hat hier ein Bataillon britischer Infanterie gelandet.

Amerikanische Staatsangehörige verlassen Nanjing

Ab. Washington, 3. Februar. (Reuters.) Das Marine-department teilt mit, daß 36 amerikanische Staatsangehörige im Interesse ihrer Sicherheit Nanjing verlassen haben.

Stadt Magdeburg

... denn euch gehört die Welt!

In der bürgerlichen Presse ist ein Entrüstungsgeheiß entstanden über die Absicht der städtischen Gartenverwaltung, auf dem ehemaligen Nordfriedhof Skulpturen für die spiellustigen Besucher aufzustellen. Die „Tageszeitung“ nennt es wieder einmal Friedhofsjähndung, und tut dabei so, als wären die Statuen so etwas Ähnliches wie vandalisierende Elemente, vor denen die Öffentlichkeit geschützt werden müsse. Es ist ergötzlich, mit welchem Eifer diese Zeitungen sich auf eine Sache stürzen, die es nicht wert ist, daß man darüber in dieser Zeit überhaupt viele Worte macht.

Solches Geschrei um Dinge, die für viele Menschen selbstverständlich sind, ist man beim Magdeburger Bürgerum ja gewohnt. Die guten Bürger haben sich in höchsten Maße künstlich erregt, als es sich um angeblich mittelstandsvernichtende „Regiebetriebe“ der Stadt handelte, die aus einem einzigen Uhrmacher und einigen Schuhmachern bestanden. Sie überschlugen sich förmlich in Protesten und Kritiken, wenn irgendeine werbeschaffende und Beschäftigungsmöglichkeiten gebende Arbeit in Angriff genommen wurde, die dem Wohle der breiten Massen diene. Sie dachten und denken gar nicht daran, daß die Welt sich dreht und daß der Fortschritt unaufhörlich ist.

Das ist nicht erst heute so, wo man annehmen könnte, die Nöte der Zeit haben den ehrbaren Bürgerleuten und ihren Eskribaxen das Gehirn durcheinander gebracht, das war auch in der Vergangenheit nicht anders. Ein Leser macht uns darauf aufmerksam, daß schon einmal eine große „Friedhofsjähndung“ in Magdeburg entdeckt worden ist. Das war im Jahre 1908. Damals hatten sich die Wiederleute über das Spielen der Kinder auf alten Friedhöfen entrüstet. Ein junger Magdeburger Dichter, der frühverstorbene Bruno Baumgarten, meldete sich in einem Gedicht zu Wort und gab seiner Meinung folgendermaßen Ausdruck:

Der alte Friedhof.

Irakt ein Friedhof, nun zum Park verschönt,
Alleen, wo Schatten fließt aus breiten Ästen,
die Toten sind an's Lob sein längst gewöhnt,
nur selten blüht ein Grab noch auf an Feien.

Doch hier im Schatten, dort im wärmsten Schein,
ruht wohl ein Alter von des Tages Plagen,
und wilde Kinder durch der Gräber Reihn —
auch meine Kinder — haßten sich und jagen.

Sie haßten sich und Letzten dreißt aufs Grab.
Wer modert unter diesem moosigen Steine?
Dringt ihr Gejauchz in deine Ruh hinab,
und das Gejampf der strammen, kurzen Weine?

Neh mühte mir, wenn ich im Grabe ruh',
nicht schönerm Schmutz, als Kinder so im Spiele,
und raunte wohl am liebsten ihnen zu:
„Pflücht ab, reißt aus — die Blüten und die Stiele!

Pflücht ab, reißt aus, was nur das Häußchen hält!
Auch auf den Feu dürft ihr lustig treten!
Uns freut's im Tod; denn euch gehört die Welt,
euch hat der liebe Gott zu Tisch gebeten.“

Denn euch gehört die Welt! Den Lebenden! Der vorwärtsstürmenden Jugend, die das Neue sucht und um das Neue kämpft. Wer stimmt dem Dichter hier nicht zu? Nur die Leute, deren Blick nicht von der Vergangenheit loszureißen ist. Den Sieg aber werden die Menschen mit zukunftsgerichtetem Blick erringen. Wobei es nicht auf die Statuen ankommt, die man auch anderswo aufstellen kann, sondern auf den Sieg über jenen Geist, der in jeder Revolution eine „Friedhofsjähndung“ sieht.

Das Nazi-„Ledigenheim“

Wir berichteten gestern über die polizeiliche Schließung des SA-Heims in der Agnetenstrasse, dessen Insassen die Bevölkerung der Neustadt nach beliebiger Methode terrorisiert hatten. Als die Polizei das Nazineist ausheben wollte und mit Gewalt in das Heim eindringen mußte, trat ihr ein „Posten“ entgegen, der mit einem langen Dolch und mit einem schweren Knüttel bewaffnet war. In dem Heim selbst waren 32 SA-Mitglieder anwesend, die sich durch Verjagung von Stühlen, Stuhlbeinen usw. Waffen hergerichtet hatten.

Diese Feststellungen der Polizei sind natürlich den Nazis äußerst unangenehm. Sie versuchen in der bürgerlichen Presse nun die Sache möglichst harmlos darzustellen. In der „Tageszeitung“ teilen sie mit, daß erstens nicht die armen Nazis die Neustädter Bevölkerung terrorisiert haben, sondern daß die Sache gerade umgekehrt lag. Wer lacht da? Als die Polizei gekommen sei, habe man angenommen, die „Anderseitsgenanten“ wollten das Heim stürmen. Deshalb bewaffnete man sich mit Knütteln und terrierte man die Säuren.

Dann aber wird geleugnet, daß es sich bei dem Nazineist überhaupt um ein SA-Heim gehandelt habe. Es sei vielmehr ein „Ledigenheim“ und habe weder mit der Nazipartei noch mit der SA irgendetwas zu tun. Das Ledigenheim sei eine „reine Privatangelegenheit“, denn dort wohnten auch Leute, die nicht der Nazipartei angehören.

So suchte man sich vor der Öffentlichkeit mit plumpen Schwindeleien reinzumachen. Anders war die Sache schon, als der „Wachtposten“ des „Ledigenheims“ vor den Schnellrichter kam, um wegen der unzulässigen Bewaffnung zur Verantwortung gezogen zu werden. Da gab Herr Ruhmeh zur Verteidigung dieses Heiden eine andre Darstellung. Da war aus der „Privat-einrichtung“ plötzlich eine Angelegenheit der Nazipartei geworden, weil es dort besser in den Kram paßte.

Der Anklagevertreter hatte gegen den angeklagten „Posten“ auf Grund des Gesetzes über den Waffennußbrauch einen Monat Gefängnis beantragt. Herr Ruhmeh machte dagegen geltend, daß die Kommentare über den § 1 des Gesetzes über den Waffennußbrauch, der den mit Strafe bedroht, wer Waffen „außerhalb der Wohnung, der Geschäftsräume oder des befriedeten Besitzes“ führt, in einem viel weitern Sinn ausgelegt werden müßten, als es der Vertreter der Anklage tat. Der Angeklagte habe zwar seine Wohnung nicht im Ledigenheim, da er aber der NSDAP angehöre und auf Grund seines Mitgliedsbeitrages jederzeit das Heim habe benutzen können, sei sein Verhalten nicht straffällig. Der Gang, der zu dem Ledigenheim führe, gehöre mit zum Heim: er selbst sei aber innerhalb der Räume, die er rechtmäßig benutze, durchaus befugt, Waffen zu führen. Das Waffenführen sei nur außerhalb der Wohnung mit Strafe bedroht.

Hier war aus dem privaten „Ledigenheim“ mit einem Male eine Einrichtung der NSDAP geworden, die man auf Grund des Mitgliedsbeitrages jederzeit benutzen könne. Was ist nun richtig? Jedermann weiß, daß das mit dem privaten Ledigenheim fauler Zauber ist. Seltam ist nur, daß sich ein Gericht fand, das der Naziverteidigung Folge leistete. Es sprach nämlich den „Wachtposten“ des SA-Heims frei.

Man darf sich über die Urteile der Frau Justitia nicht mehr wundern. Dieses Urteil stellt sich an die Seite vieler anderer, für die man Verständnis im Volke nicht mehr hat. Solche Urteile sind aber leider geeignet, das Bemühen der Polizei, für die Ruhe und Ordnung zu sorgen, die in ihrem Schutzwinkel versteckten Ruhestörer zur Verantwortung zu ziehen, unmöglich zu machen.

Vom Wochenmarkt

Die Preise sind fast die gleichen geblieben. Den größten Zupruch zeigten wie immer die Würstchenbuden. Dort ist ein stetes Kommen und Gehen, dort rollen die 10-Pfennig-Stücke ununterbrochen. Manche Marktfrau wünscht, einen solchen flotten Umsatz zu haben.

Kartoffeln 10 Pfund 35 Pf., Blumenkohl, der Kopf von 10 bis 35 Pf., Braunkohl in Stauden Pfund 4 Pf., gehakt 10 Pf., Weißkohl 6 Pf., Rotkohl 6 Pf., Mohrrüben und Karotten 5 Pf., das Pfund, Kohlrabi das Stück 3 Pf., Spinat 3 Pfund 20 Pf., Salat, der Kopf 30 Pf., Sellerie, das Stück 10 Pf., Tomaten das Pfund 45 Pf., Zwiebeln 10 Pf., Schnittlauch 3 Pfund 10 Pf.

Tafeläpfel das Pfund 10 Pf., Kochäpfel 5 Pf., Erdbeeren 15 Pf., Kochbirnen 7 1/2 Pf., Bananen 25 Pf., Apfelsinen 12 Stück 50 Pf., Zitronen 3 Stück 10 Pf., Reintrauben 40 Pf., Walnüsse 35 Pf., Haselnüsse 55 Pf., das Pfund.

Molkereibutter das Stück 63 und 65 Pf., Bauernbutter 60 Pf., inländische frische Eier das Stück 9 1/2 Pf., Enteneier 10 Pf., Quarkkäse 30 Pf., das Pfund, Garzer Landkäse, etwa 55 Gramm, das Stück 4 1/2 Pf.

Gänse im ganzen 100 Pf., zerlegt 110 Pf., das Pfund. Enten 100 Pf., Hühner 75 Pf., das Pfund, Tauben das Stück 65 Pf., Dajen im Zell 70 Pf., abgezogen 110 Pf., das Pfund.

Rindfleisch: Braten 110 Pf., Kochfleisch 50 Pf., das Pfund; Kalbfleisch: Braten 80 Pf., Kochfleisch 60 Pf., das Pfund; Hammelfleisch: Braten 80 Pf., Kochfleisch 60 Pf., das Pfund; Schweinefleisch: Kotelett 75 Pf., Keule, Kamm, Blatt 70 Pf., Bauch 60 Pf., Leber, Reis, Sulzwurst 80 Pf., Bratwurst 100 Pf., Schlachtwurst 160 Pf., das Pfund; Kopffleisch Pfund 40 Pf.

Heringe (gefalzen) Stück 3 Pf., grüne Heringe Pfund 15 Pf., Schellfisch 30 Pf., Kabeljau 25 Pf., Seelachs 30 Pf., Goldbarsch 35 Pf., Fischfilet 50 Pf., Fildlinge 30 Pf., Karpfen 95 Pf., Brassen 30 Pf., Hecht 100 Pf. —

Notverordnung und Wochenhilfe

Der Reichsarbeitsminister hat den Bescheid erteilt, daß er die Gewährung von Kur und Verpflegung in einem Wächnerinnenheim an Stelle des Wochengeldes und von Hilfe und Wartung durch Hauspflegerinnen unter Abzug eines Betrages bis zur Hälfte des Wochengeldes nicht als Mehreinstellungen, sondern als Ersatzleistungen anzieht. Diese Leistungen der Wochenhilfe stehen also der Krankenhauspflege und der Hilfe und Wartung durch Krankenpfleger, Krankenschwestern oder andre Pfleger gleich und werden durch die 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 nicht betroffen. —

Großfeuer in Wilhelmstadt

Am Mittwoch entstand gegen 1/11 Uhr in der Holzhandlung und Holzbearbeitungsanstalt von G. Herrmann u. Pohl, Oboenstedter Str. 10, Feuer. Ein großer Schuppen, in dem Sägen und Holzwerkzeuge lagerten, brannte völlig aus. Nur die verholzten Rüstbalken und Dachsparren blieben übrig.

Das Feuer drohte das ganze langgestreckte Holzhaus zu zerstören, in dem wertvolle Holzbearbeitungsmaschinen untergebracht sind. Die anliegenden Schuppen und Häuser, die alle nur aus Holz gebaut sind, befanden sich in großer Gefahr.

Die Feuerwehr rückte sofort mit starkem Kommando an. Mit einigen Rohren gelang es ihr, das Feuer auf seinen Brandherd zu beschränken. Das Ablöschen der Balken und Bretter, von denen immer wieder die Flammen emporzüngelten, nahm die Feuerwehr noch lange Zeit in Anspruch.

Die Firma G. Herrmann u. Pohl steht seit Dezember in Konkurs. Der Brandschaden ist aber durch Versicherung gedeckt. Die Entstehung des Feuers ist noch völlig unaufgeklärt. Die elektrischen Leitungen waren abgeschaltet, so daß dadurch keine Brandursache gegeben war. Es bestand die Möglichkeit, daß sich Öl mit Holzspäne vermischt hat und sich selbst entzündete. Eine Stunde vor dem Brande sind aber noch Leute im Schuppen gewesen, die in keiner Weise etwas von Qualm und schwelendem Holz gemerkt haben. Als das Feuer an der Nordseite des Schuppens bemerkt wurde, sind die Flammen schon hoch herausgeschlagen. Die schnelle Ausbreitung des Feuers wurde durch den Nordwind gefördert, der über das freie Feld kommend auf den brennenden Giebel blies. Bedeutender Schaden wird auch durch die Wassermassen entstanden sein, die in den Vorderteil des Gebäudes, in dem die Maschinen stehen, geschleudert wurden. —

Der Bericht der Feuerwehr

Am Mittwochvormittag 10.48 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Feuermelder Oboenstedter Chaussee 10 nach dem Grundstück der Firma Herrmann u. Pohl alarmiert. Auf dem Grundstück der Firma war ein etwa 80 Meter langer Holzschuppen, der gleichzeitig Bearbeitungswerkstätte war, auf bis jetzt noch unbekanntem Ursache in Brand geraten. Zur Unterdrückung der Wache 1 waren zur gleichen Zeit die Wachen 2 und 3 dort eingetroffen. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand ein Pfleger in hellen Flammen. Vom Hofe des Grundstücks wurden vier Rohre gegen das Feuer vorgebracht, während von dem Nachbargebäude der Gärtnerei Nabel drei Rohre den Schuppen unter Wasser nahmen. Ein etwa 5 Meter entfernt stehender Schuppen, der gleichzeitig zur Aufbewahrung von Holz diente, war bereits vom Feuer ergriffen worden und nur durch schnelles Eingreifen und Ablöschen konnte der Brand abgекämpft werden. Die Feuerwehr mußte besonders auf das Ablöschen des immer weiter glimmenden Schuppens ihre Aufmerksamkeit richten, da das mit Karbolinuum getränkte Holz immer neue kleinere Brandherde entzünden ließ. Während der Abwesenheit der Hauptwache hatte die Wache 4 Budau die Hauptwache besetzt. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen, da der Betrieb augenblicklich stillgelegt ist. Um 11.41 Uhr konnte der Zug 3 wegen der behobenen Gefahr eingezogen werden. Desgleichen kehrte der Rüstwagen 11.51 Uhr auf die Wache zurück, während Zug 2 11.55 Uhr wieder seine Wache besetzen konnte. —

Rückgang der ansteckenden Krankheiten

Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht eine vorläufige Jahreszusammenstellung der gemeldeten Erkrankungen und familiär-polizeilich gemeldeten Sterbefälle an übertragbaren Krankheiten 1931. Daraus geht hervor, daß im Deutschen Reich Diphtherie und Scharlach gegenüber dem Jahre vorher erheblich gesunken sind. Auch die Erkrankungs- und Sterbefälle des Kinderbettsiebers sind zurückgegangen, dagegen ist die spinale Kinderlähmung sowohl in den Erkrankungen als in den Sterbefällen etwas gestiegen. Erkrankungen wurden 1931 gemeldet an Diphtherie 56 628 (70 835 i. J. 1930), an Scharlach 46 980 (71 483), an spinale Kinderlähmung 1469 (1343), an Kinderbettsieber 5542 (6794). Sterbefälle wurden gemeldet an Diphtherie 3093 (4252), an Scharlach 471 (728), an spinale Kinderlähmung 144 (120), an Kinderbettsieber 1547 (1810). Die Zahlen über Keuchhusten und Masern enthält die Zusammenstellung noch nicht. Erkrankungen und Sterbefälle an Cholera, Gelbfieber und Pest sind nicht gemeldet worden. —

Hohe Behörden unter sich!

Beamte der Rentenstelle eines Postamts in M. hatten Veruntreuungen begangen, indem sie Todesdaten von Rentenempfängern auf einen späteren Tag abänderten, in die Stammlisten falsch eintrugen, Rentenquittungen mit dem Namen verstorbener Rentenempfänger selbst ausstellten, sich sogar die Unterschriftenbeglaubigung zu verschaffen wußten. Die so zu Unrecht erhobenen Rentenbeträge zahlten sich diese Beamten dann gegenseitig aus; 3000 Mark betrug die hinterzogene Summe.

Von der Oberpostdirektion in M. wurde dieser Betrag der zuständigen Landesversicherungsanstalt in Rechnung gestellt; das Guthaben der Versicherungsanstalt wurde also um 3000 Mark gekürzt.

Auf Beschwerde verweigerte die Oberpostdirektion die Auszahlung des strittigen Betrages. Auch das durch Vermittlung des Reichsversicherungsamts angerufene Reichspostministerium erkannte die doch eigentlich selbstverständliche Forderung der Landesversicherungsanstalt auf Zahlung der 3000 Mark nicht an, schon aus — „grundtätigen Ermägungen“ für „etwaige spätere Fälle“!!!



DIE EINZIG RICHTIGE

JUNO

6 STÜCK 20.-

JOSETTI

> IHRER GÜTE WEGEN DEUTSCHLANDS MEISTGERAUCHTE CIGARETTE %M. <

Aus Mittelddeutschland

Autounglück bei Hohenfelsen

Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Montagabend auf der Chaussee bei Hohenfelsen im Kreise Jerichow II. Der Sekretär des Fabrikarbeiterverbandes, Genosse F. Thue, befand sich auf der Heimfahrt nach Genthin und glitt auf der schlüpfrigen Chaussee mit dem Auto von der Fahrbahn ab. Das Auto wurde schwer beschädigt und Genosse Thue blieb in hilflosem Zustand schwerverletzt liegen. Er konnte erst Dienstag in seine Wohnung gebracht werden.

Unser Genosse hat bei dem Unfall einen doppelten Armbruch, Verletzungen am Fuß und Quetschungen davongetragen. Wir hoffen, daß er trotzdem bald wieder hergestellt sein wird.

Wir erhalten über das Unglück noch folgende Meldung: Dienstag abend fuhr durch Schleudern des Autos auf der glatten Chaussee zwischen Hohenfelsen und Pargen der Verbandsangehörige Thue gegen einen Baum, wobei das Auto schwer beschädigt wurde. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen und mußte mehrere Stunden warten, ehe ihm Hilfe zuteil wurde, da durch den geringen Nachverkehr ein Hilfsheben schwer möglich war. Erst morgens um 6 Uhr konnte er durch die Opelwerke Genthin in seine Wohnung geschafft werden. Unberücksichtigt bleibt, daß auf die Meldung mehrerer Autos nach Burg und Genthin erst so spät Hilfe herankam.

In die Kreisfuge gefallen

Ein furchtbarer Unfall ereignete sich auf dem Zimmerflur des Zimmermeisters Eiche in Leiskau (Kreis Jerichow I). Durch ein zurückschlagendes Stück Holz kam der Besitzer an der Kreisfuge so unglücklich zu Fall, daß der Fuß in die noch laufende Säge geriet, so daß ihm vier Zehen abgerissen wurden. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhaus zugeführt.

Eine Heiratschwindlerin verurteilt

Mit dem nicht alltäglichen Fall von Heiratschwinderei einer Frau hatte sich das Schöffengericht Halle zu beschäftigen. Die Angeklagte, die 40jährige Frau Bertha J., suchte sich heiratslustige Männer durch die Zeitung, kam dann gleich persönlich, um nach ein paar Tagen wieder zu verschwinden, und zwar unter Mitnahme von Hausrat, Geld und Zurücklassung von Schulden. Einem Aufschloßer hatte sie erzählt, sie besitze ein Vermögen von 10 000 Mark, einem andern Heiratskandidaten gegenüber spielte sie sich als Erbin einer großen Bauernwirtschaft aus. Insgesamt wurden vier Fälle vor Gericht verhandelt. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe.

Junge Frau verichwunden

Seit dem 22. Januar wird die 21jährige Ehefrau des Sattlermeisters H. aus Roda (Kreis Weitzensfeld) vermisst. Sie war mit dem Fahrrad zu ihren Eltern nach Hermsdorf gefahren, und hatte nachmittags um 2 Uhr die Rückfahrt angetreten. Da sie bei ihrem Mann nicht eintraf, vermutet man, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, zumal der Weg von Hermsdorf nach Roda große Strecken durch den Wald führt.

Freispruch von der Anklage der Kindesötung

Unter der Anklage der vorfälligen Kindesötung stand die hausangestellte Charlotte Menzel aus Nauenburg. Der Vater des Kindes ist ein Landwirt aus Saale, der versprochen hatte, das Mädchen zu heiraten, sein Versprechen aber nicht einlöste. In der Nacht wurde die Angeklagte von der Geburt überfallen. Das Kind fiel in den Eimer, in dem das Mädchen das Waschwasser geschüttelt hatte. Obwohl vom Sachverständigen festgestellt wurde, daß das Kind geliebt hat — wie lange konnte er aber nicht sagen — gelangte das Gericht zum Freispruch.

Beim Spiel erschossen

Im Knappschaftskrankenhaus zu Hohenmölsen starb der 13jährige Sohn des Landwirts Beyer aus Wehau an den Folgen einer Schußverletzung. Der Knabe hatte mit seinem Bruder an einem gelobten Leßjagd herumgespielt, bis plötzlich ein Schuß losging, der den Jungen in den Kopf traf und ihn lebensgefährlich verletzte.

*

Mutige Schlägerei. In der Obdachlosenherberge in Elbinerode (Harz) kam es während der Nacht zu einer schweren Schlägerei, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Landjägerbeamte konnten nur mit großer Mühe die Ruhe wiederherstellen. Bei einem der Obdachlosen wurde ein Revolver und eine größere Menge Munition vorgefunden.

Freitod aus Liebeskummer. Durch Erschießen in seiner Wohnung legte der 21jährige Malchüler Erich Gruber aus Ohrdruf seinem Leben ein Ende. Liebeskummer soll den jungen Mann dazu getrieben haben.

Postbeamter wegen Unterschlagung verurteilt. Das Schöffengericht Halle verurteilte den Postkassierer W. aus Immendorf wegen Unterschlagung, Unterschlagung und Briefunterschlagung zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus und 400 Mark Geldstrafe. W. hatte unter anderem Briefbriefe beigesteuert und den Inhalt an sich genommen.

Eigenhüttenwerk Thale stellt Rentenzahlung ein. Das Eigenhüttenwerk hat mit dem 1. Februar die Zahlungen an Rentner und Witwen eingestellt. Die Stadt wird danach das Doppelte an Unterhaltungen zu zahlen haben als bisher.

Die Arbeitsinvaliden kämpfen mit

Die Arbeitsinvaliden der Kreisstadt Jerichow sind in Magdeburg. Von 26 Ortsgruppen waren Delegierte anwesend. Der Vorsitzende, Kollege Thuerkau, erläuterte den Geschäftsbericht. Hieraus war zu ersehen, daß die Mitgliederzahl noch immer im Steigen begriffen ist.

Vorstandswahl: 1. Vorsitzender: Thuerkau, 2. Vorsitzende: Kränke, 3. Vorsitzende: Kasperin, 4. Vorsitzende: Frau Ditt, Schriftführer: Kaufhold, Kassierer: Cardinal und Müßgiller, Delegierte zum Gauat Thuerkau, Müßgiller und Kasperin. Gauvorsitzender Schneider erklärte, wie der Konflikt mit dem früheren Kollegen Bauer in Behndorf entstanden ist. Er schilderte die trostlose Lage, in der sich jetzt sämtliche Sozialversicherungen befinden und forderte die Ortsgruppen auf, die Eiserne Front mit allen Kräften zu unterstützen.

Abwesenheit. Die Eiserne Front hatte sämtliche Funktionäre der Partei, des Reichsbanners, der Gewerkschaften

und des Arbeiterparlamentes zusammengerufen, um ihnen Anweisungen für den Abwehrkampf gegen den Faschismus zu geben. Sämtliche Funktionäre gelobten, sich einzusetzen für die Erhaltung der Republik. — Die Bolschewisten hatten zu einem Schlichtungsvortrag eingeladen, in dem die Vorteile der Genossenschaftsvorgeführung wurden. Aufnahmen nimmt der Vertrauensmann Suppe jederzeit entgegen. Vom 1. Februar hat er zugleich das Ausstragen der „Volkstimme“ übernommen. — Unter den Erwerbslosen herrscht eine große Erbitterung, daß sie auf der Zahlstelle von einer nichtamtlichen Person nicht als Menschen behandelt werden. Hoffentlich ist zukünftig die Zahlstelle entgegenkommender gegenüber den Erwerbslosen. In andern Orten hat man mit der Verteilung der Sachen aus der Winterhilfe bereits begonnen, so daß die Vermissten der Armen etwas Hilfe bekommen. Warum ist das bisher noch nicht in Abwesenheit geschehen? —

Emden. In der Gemeindevertretung gab der Vorsitzende den Beschluß des Bezirksausschusses in dem Auseinanderlegungsherrfahren mit dem früheren Schulbezirk bekannt. Diezeitlich hohe Forderung des Grafen v. d. Schulenburg, ist durch den Beschluß abgelehnt. Ein Antrag auf Einstellung als Heidenwäckerin wurde abgelehnt. Die Aufwandserschädigung des Amts- und Gemeindevorsteher wurden mit 6 gegen 5 Stimmen der Bürgerlichen gestützt. Bei dem Antrag auf Kürzung der Entschädigung für Kassenkassier und Ortsvereinsleiter ergab die Abstimmung 6 gegen 6 Stimmen. Der Vorsteher gab den Ausschlag, so daß in diesen Fällen eine 10prozentige Senkung nicht eintritt. Die Reisefrühen wurden einstimmig von 6 auf 3 Mark herabgesetzt. Die Anträge auf Herabsetzung der Entschädigungen und Reisefrühen sind von den Vertretern der Sozialdemokratie gestellt. Auf sozialdemokratischem Antrag, sollen die Hausbesitzer an die Pflicht zur Straßenreinigung nochmals erinnert werden. Dem Sportverein wurden auf Antrag 35 Mark zur teilweisen Einfriedigung des Platzes bewilligt. Wegen Neuanpflanzung für eingegangene Linden, soll nochmals mit der Kreisverwaltung verhandelt werden. Verschiedene Anfragen wurden beantwortet. Die Aussprache war trotz der Gegenfrage sachlich. Daß an der Sitzung nur ein Zuhörer teilnahm, muß kritisiert werden. — Ein Sturm. In der Weidenmühle, welche zum Gut gehört, stürzte die Hinterfront der Scheune, infolge Altersschwäche, ein. Die Scheune wird wahrscheinlich ganz abgebrochen werden. — Die Holzauktion in der Gutsort brachte ganz ansehnliche Preise, wurden doch für 8 Raummeter Buchenholzwägen von 16 bis 23 Mark gehoben. Die Käufer haben wohl noch nichts vom Preisabbau gehört.

Nordgermersleben. Auf der Parteiversammlung, welche auch von Gästen gut besucht war, wurde die Eiserne Front gebildet. Es haben sich 42 Kämpfer eingeschrieben. Es mußten sich natürlich noch mehr in die Listen einschreiben. Sie mögen nur kommen, die Nazis, wir sind bereit. Republikaner, Gewerkschaftler und freie Bürger, tragt euch in die Eiserne Front ein zum entscheidenden Abwehrkampf.

Unter bürgerlicher Mißwirtschaft

Sozialdemokratischer Vorsteher bringt Ordnung hinein. In der Gemeindevertreter-Sitzung in Dudenort wurde Gemeindevorsteher T. an Stelle des ausgeschiedenen Genossen C. H. L. eingeführt. Vorsteher Genosse C. W. Lichtenberg erstattete Bericht über den Neubau des Gemeindehauses. Dem Vorschlag des Genossen Lichtenberg zur Festsetzung der Neubausumme wurde zugestimmt. Er gab bekannt, daß der notarielle Kaufabschluß mit Kaufz. & L. & Co. fertig ist. Nachträglich wurde ihm Vollmacht erteilt. Diese Formalität hat der Vorgänger des Gemeindevorsteher bei Anlauf der Partzellen feinerzeit unterlassen.

Eine ähnliche Unstimmigkeit ist noch zu verzeichnen: Die Gemeinde hatte im Jahre 1921 von den Schlichterischen Erben eine Parzelle zur Erweiterung des Friedhofs angekauft. Ein Kaufvertrag ist nicht vorhanden und eine Eintragung oder Einfluß ins Grundbuch unterblieb, sonst hätte festgestellt werden müssen, daß diese Parzelle auf den Namen Reinhold Schlichter im Grundbuch eingetragen, mithin nicht Eigentum der Schlichterischen Erben noch der Gemeinde ist. Es wurde beschlossen, für diesen Ackerstreifen auf der andern Friedhofsseite ein Stück Acker von einem Sechzehntel Morgen von Ch. W. B. anzukaufen.

Der Vorsteher wies darauf hin, welche Kosten und Arbeiten durch diese Unterlassung der früheren Gemeindeverwaltung in der heutigen schweren Zeit unnütz entstehen. Er nannte es mit Recht eine Mißwirtschaft, die unter dem bürgerlichen Regime betrieben wurde.

Ein Nachtrag zur Biersteuerverordnung wurde genehmigt. Dann beschäftigte man sich mit der Sandgrube am Falkenberg. Auch dabei war wieder die bürgerliche Mißwirtschaft festzustellen. Kaufverträge oder sonstige gesetzliche Maßnahmen beim damaligen Ackerkauf zwischen der Gemeinde und L. Schaber (Sohlen) sind ebenfalls unterlassen, so daß hier dieselbe Lotterei besteht wie bei den andern Käufen.

Dem Dringlichkeitsantrag der Sülzgenossenschaft wegen Übernahme einer Bürgschaft in Höhe von 2000 Mark wurde zugestimmt.

Diese Sitzung zeigte wieder, welche ungeheure Arbeit der Gemeindevorsteher zu bewältigen hat, um die Verfehlungen aus der Zeit bürgerlicher Mißwirtschaft wieder zu beseitigen.

Egersleben. Den Schweineversicherungsberein Egersleben und Umgegend hat nachweisbar von 1886 bis 1922 bestanden. In den Kriegsjahren hat der Verein einen ansehnlichen Betrag als Kriegsanleihe gezeichnet. Aufgewendet und zur Lösung gelangt ist ein Betrag von 317,50 Mark, eine ähnliche Summe ist in den nächsten Jahren zu erwarten. Im Sonntag lagte von eine Versammlung der ehemaligen Mitglieder, die darüber entscheiden sollte, was nun mit dem Gelde geschehen soll. Beschlissen wurde, den Verein wieder neu ins Leben zu rufen. Von 306 Mitgliedern im Jahre 1922 haben sich bis jetzt 22 gemeldet. In den Vorstand wurden gewählt: Friedrich Denecke (Egersleben) 1. Vorsitzender; L. Königsdorf (Wiedersdorf) 2. Vorsitzender und Fr. Braune (Weßeregeln) Kassierer. In den Verwaltungsrat wurden gewählt: C. Koch (Egersleben), H. Seiche (Wiedersdorf), W. Semmler (Safedorf), L. Bauermeister und G. Neum (Weßeregeln). Als Eintrittsgeld wird von alten Mitgliedern 1 Mark und von neu hinzutretenden 2 Mark erhoben. Die Prämie beträgt je Schwein und Jahr 3 Mark. Als Entschädigung wird bei eintretenden Fällen gewährt: bis 15 Kilogramm je Tier 12 Mark, bis 100 Kilogramm 0,70 Mark pro Kilogramm, über 100 Kilogramm 0,50 Mark pro Kilogramm. Anmeldungen nimmt entgegen für: Egersleben Fr. Denecke, für Weßeregeln Fr. Braune, für Wiedersdorf L. Königsdorf und für Safedorf G. Kramer.

Langenweddingen. Die Tätigkeit der Arbeiter-Samariterkolonne im vergangenen Jahre war gut. Es wurde bei 130 Unfällen von vier Samaritern und einer Samariterin mit 175 Dienststunden helfend eingegriffen. Bei sportlichen Veranstaltungen mußte in 62 Fällen, und im Interesse der Allgemeinheit in 77 Fällen geholfen werden. Vier Verletzte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Transporte wurden zehn ausgeführt. Das ist ein guter Beweis, wie notwendig die Arbeiter-Samariterkolonne ist, und daß ihr Ausbau großen Wert für die Allgemeinheit hat. — Die Ausgabe der Bücher aus der Parteibibliothek erfolgt jetzt nur Sonntagsvormittags von 10 bis 12 Uhr beim Genossen G. Müller, Kramlerweg. Die Rückgabe der Bücher muß pünktlich erfolgen.

Burg. Wieder eine kommunistische Freiführung. Der kommunistische Erwerbslosenaußschuß hält heute eine Versammlung ab und geht damit freihin, daß alle Parteien und der Magistrat dazu eingeladen sind. Wir stellen fest, daß sozialdemokratische Vertreter zu dieser Versammlung nicht erscheinen. Für unsere Anhänger werden wir auch weiterhin eigene Versammlungen abhalten. — Die Flucht ergriffen zwei Personen in Richtung Bergstraße, als sie dabei überfallen wurden, in eine Schuhfabrik einzubrechen. — Die Arbeitslosigkeit nimmt hier immer stärkere Formen an, und es ist leider auch verläufig mit einer Belebung der örtlichen Wirtschaft nicht zu rechnen. Die Kinder werden durch die Not und Arbeitslosigkeit am meisten geschädigt; sie sind schlecht ernährt und die Lehrer nehmen beim Unterricht Rücksicht darauf. Wie groß die Notstände sind, zeigt eine Feststellung in einer Klasse der weltlichen Schule: In einer Klasse sind 30 Väter von 38 Schülern arbeitslos.

Genthin. Majern. In erschreckendem Maße sind hier unter Kindern und Erwachsenen die Majern aufgetreten. Mehrere Klassen in den Schulen mußten geschlossen werden. Von einem Nachlassen dieser bisher nicht bösartig verlaufenen Krankheit sind noch keine Anzeichen vorhanden.

Ellen. In einer Eisernen-Front-Versammlung meldeten sich freiwillig 60 Republikaner, um tatkräftig die faschistische Gefahr abzuwenden zu helfen. Genosse Dohberkan betonte in seiner Rede, daß die Arbeiter den Bürgerkrieg nicht wollen. Aber wenn man ihnen eine gemalssame Auseinandersetzung aufzwingt, dann werden sie dafür sorgen, daß das Dritte Reich nicht kommt.

Dradenstedt. Gemeindevorsteher-Sitzung. Vorsteher Genosse Kühne wies auf die Not hin, die auch die Gemeindefinanzen stark belastet. Auf Antrag der Sozialdemokraten wegen Gewährung von Kohlen für die Hilfsbedürftigen, wurden fünf Zentner Kohlen bewilligt. In Frage konnten etwa 30 Personen, Invaliden und Witwen. Die vorhandenen Schulbänke werden der Kleininderschule überwiesen; es sind ausruangiert: Bänke der 1. Schulklasse, die im vergangenen Jahre mit Tischen und Stühlen eingerichtet wurde. In den Wohlfahrtsausschuß wurde Pastor Herr Diederhof gewählt. Vorsteher Kühne machte Mitteilung über die Begleichung der Schuldenrechnung über 6500 Mark. Diese Schulden hatte er bei seinem Amtsantritt mit übernommen. Er hat es dann fertiggebracht, daß diese Schulden unter günstigen Bedingungen für die Gemeinde bezahlt werden konnten. Die Gemeinde ist somit schuldenfrei. Diese Leistung wurde allgemein anerkannt. Schöffe Genosse Harbitz regte an, die Post für Gemeindeleiter zu senken. Darüber soll in der nächsten Sitzung beschlossen werden. Vorsteher Kühne gab bekannt, daß 80 Erwerbslose in der Gemeinde sind. Das ist eine hohe Zahl in einer Agrargemeinde von nicht ganz 750 Einwohnern. Als Arbeitsbeschäftigung sind Grabenausheben und Pfostenarbeiten vorgesehen.

Obenstedt. Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltete einen Aufführungsabend, der zufriedenstellend besucht war. Genossin Arning hielt einen spannenden, feisenden Vortrag über die Notwendigkeit der politischen Betätigung der Frauen. Die Mädchen und die jüngeren Frauen mußten in großer Anzahl an den Veranstaltungen der Arbeiterwohlfahrt teilnehmen. Die nächste Zusammenkunft ist am 15. Februar beim Gastwirt W. Denecke.

Stellitz. Die Gemeindevertretung tagte, um den Etat für 1931 auszugleichen, der einen großen Fehlbetrag aufweist. Es war beschlossen, der Vorsteher solle für die Gemeinde ein Darlehen von 2000 Mark aufnehmen. Da den Gemeinden der Kredit gesperrt ist, ist das unmöglich. Es bleibt also kein anderer Weg, als die Steuern zu erhöhen. Der Vorsteher machte den Vorschlag, die Grund- und Gebäudesteuer um 15 Prozent, die Gewerbesteuer um 75 Prozent und die Kopfsteuer um 50 Prozent zu erhöhen. Die Vertreter beider Fraktionen lehnten diesen Vorschlag nach längerer Aussprache mit der Begründung ab, die Steuererhöhungen sind nicht mehr tragbar. Der Vorsteher, der nach der Mauerordnung den Etat in Ordnung halten muß, war nun verpflichtet, die Steuererhöhungen selbst anzuordnen. Er wird also die vorgeschlagenen Steuererhöhungen zur Durchführung bringen. Leider waren wieder sehr wenig Zuhörer in der Sitzung. Bei einer so wichtigen Angelegenheit hätten die Einwohner wirklich mehr Interesse aufbringen müssen. Auch zwei bürgerliche Vertreter fehlten.

Eingesandt

(Für diese Rubrik übernimmt Redaktion nur präselektisch Verantwortung.)

Gehaltskürzung wegen Mottenpulvers

Es war auf der Fahrt in der Eisenbahn von Wolmirstedt nach Magdeburg, wo ich die Beamtenfreundlichkeit eines Herrn Schmidt, Sohn des früheren Oberpräsidenten, jetzigen Staatskommissars beim Oberpräsidenten, kennenlernte.

In den Eisenbahnstellen führen ja die Nazis, besonders die verführte Jugend, oftmals das große Wort. So auch dieser Jungling. Kurz vor Weiskirchen jagte er in einem Abteil der Eisenbahn, daß den Beamten und Angestellten noch viel mehr Gehalt gekürzt werden müsse, damit der Regierung genügend Mittel zur Beschaffung von Mottenpulver für die verführten Uniformen verbleibe. Sollte dieser Jungling nicht von seinem Vater mal zurechtgewiesen werden können?

In Wolmirstedt, meiner Heimatstadt, sind die politischen Parteiführer stark vertreten. Man sehe sich beim Finanzamt, bei Post, Privatbank, Kreisparkasse und Landratsamt um, dann wird man das bestätigt finden. Und dabei leiden doch die Beamten und Behördenangestellten am meisten unter der Gehaltskürzung, dulden aber und fördern durch ihre politische Einstellung noch ihre Herabwürdigung, antwort nun endlich mit den republikanischen Organisationen dafür zu sorgen, daß die Nazijünglinge in ihre Schranken gewiesen werden.

Leider gibt es aber in der Beamtenenschaft noch zu viel Kollegen, die ihre Bedeutung und ihre Aufgaben noch nicht erfasst haben und die von den Nazis verführten Junglinge noch deden und selbst Unfrieden in Kollegenkreise tragen.

Ein Beamter.

Kawitz

Abholen und Zustellen kostenlos

Färberei

Werbewochen verlängert!

Chemisch Reinigen

Herrenanzug	.....	Mk. 5.50	
Herrenmantel	.....	von Mk. 5.50 an	ohne Sonderkosten
Damenkleid	.....	von Mk. 3.00 an	für
Damenmantel	.....	von Mk. 3.50 an	Versicherung

Fernruf Nr. 303 55 Sammel-Nummer

Alles aus der Heimat

Durch Mauereinsturz schwer verletzt

Auf dem Gute Mennewitz bei Ufen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Abriss eines alten Hauses stürzte eine Mauer um. Der Geschäftsführer Karl Wehring konnte nicht rechtzeitig ausweichen und wurde von der umstürzenden 3/2 Meter hohen Mauer erfasst.

Der Verwundete erlitt einen Becken- und drei Unterschenkelbrüche und Hautabstülpungen im Gesicht. Das Auto der Arbeiterkassakolonnen brachte den Verunglückten in das Krankenhaus in Dessau.

Lehrerstochter überfallen und beraubt

Überfallen wurde die Tochter des Lehrers Mäns, die sich auf dem Heimweg von Osterburg (Altmark) nach Kallern befand. Ein unbekannter Mann, etwa 1,70 Meter groß, mit blauem Mantel und blauer Mütze belästigt, entriß ihr eine Aktentasche.

Dem Täter fiel ein Portemonnaie mit 27 Mark Inhalt, ein Sparkassenbuch der Stadtparkasse Osterburg mit 30 Mark in barem Geld und einem Guthaben von 64 Mark, ein Paar Damenstrümpfe und Lebensmittel in die Hände.

Der Verdacht der Osterburger Kriminalpolizei richtete sich sofort gegen den Steinfurter Sellmuth, der schon wenige Stunden nach der Tat überführt werden konnte. In seinem Besitz wurden noch 55 Mark vorgefunden. Er wurde in das Gefängnis eingekerkert.

Dum-Dum-Geschosse und Augenmaske

Berliner Einbrecher festgenommen.

Am 2. Februar traf bei Eintritt der Dunkelheit der Oberlandjäger aus Neud-Schluse auf seinem Dienstweg zwei Radfahrer, von denen jeder eine Aktentasche mit sich führte. Beim Anruf „Anhalten“ warfen sie ihre Räder mit den Taschen, die Einbrecherwerkzeuge enthielten, dem Beamten vor die Füße und flüchteten. Eine dieser Personen wurde in der Nacht aus dem von Reichenow in Stendal eingehenden Zug durch die Bahnüberwachung herausgeholt.

Es handelt sich um den Dr. Erich Gwalschönig aus Berlin, geboren 1910, der seit dem Oktober 1931 arbeitslos sein will. In seiner Tasche wurde vorgefunden eine Armeepistole 08, geladen mit acht Dum-Dum-Geschossen, ein Magazin mit 22 scharfen Patronen, ein Schlagring, zwei neue Zigaretten, zwei Zigarettenlampen, eine Augenmaske und 45 Mark Bargeld.

Tragik des Lebens

In Woltersdorf (Altmark) wurde der Tischler Ulrich Lorenz mit seinem 13jährigen Sohn Gustav Adolf tot im Bett aufgefunden. Lorenz hatte eine Fabrikation gegründet und betrat sich nun in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Seine Frau war vor einem halben Jahre freiwillig aus dem Leben geschieden.

Wegen eines auf seinem Grundstück angebrochenen Fensters war er der Brandstiftung verdächtig, und es schwebte deshalb ein Verfahren gegen ihn. Am Montag schickte Lorenz seinen 13jährigen Sohn zu einem befreundeten Landwirt im Nachbarort Pöbber, dem er durch einen Brief mitteilte, daß er sich und seinem jüngsten Sohn das Leben nehmen wolle. Dieser machte sich sofort auf den Weg, fand aber den Vater und den Sohn im Bett erschossen vor.

Drei Kinder trauern nun um ihre Eltern und um einen Bruder, die auf eine so tragische Weise aus der Welt geschieden sind.

Der Aufrast in Groß-Schönebeck

Am Tage des Zusammenstießes der Gemeinden Schönebeck, Bad Salzungen und Frohne itanen die kommunikativen Stadtvorstände von Schönebeck-Bad Salzungen zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Erster Bürgermeister Dr. Greverus leitet die Sitzung mit einer Ansprache ein, in der er u. a. betont, daß die drei Kommunen zusammengeschlossen habe.

Somit wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Zum Vorsitzenden wurde wie bisher Hellige (SPD), zum Stellvertreter Modetz (Bürgerliche Einheitsliste) und zum Schriftführer Ritzhoff (SPD) gewählt. Die Stadtvorstände-Verammlung hat dann wichtige Beschlüsse zu fassen, da mit dem Tage des Zusammenstießes alle bestehenden Ursteuern, Steuer- und Gebührenordnungen außer Kraft treten und der vertragliche Zustand befristet werden mußte.

Die Haushaltspläne sämtlicher Gemeinden sollen bis zum 1. März in Kraft bleiben, desgleichen soll nach dem Ende des nun aufgelösten Gesamtvorstandes weitergearbeitet werden. Sämtliche Erträge werden einbehalten für alle Gemeinden wieder in Kraft gesetzt. Da Frohne bisher keine Gemeindefürer

erhoben hat, soll dies auch bis 31. März weiter nicht geschehen. Das Wassergeld für Frohne wurde von 32 Pf. pro Kubikmeter auf den einheitlichen Satz von 25 Pf. ab sofort gesenkt. Bad Salzungen und Frohne erhoben bisher keine Vermögenssteuer. Dieser Zustand soll bis 31. März so bleiben.

Die Sparkassen der beiden Städte haben als Einzelinstitute ebenfalls aufgehört zu existieren. Es wurde eine gemeinsame Sparkasse angenommen. Mit Genehmigung des Kreisrates wurde ein neues Jugendamt gebildet. Die mit dem 31. Januar schließende Woblfahrtspflege wurde der neuen Gemeinde gemäß Kreisaußschußbeschlusses im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen übertragen.

Schließlich wurde noch die Wahl von 21 Kommissionen vorgenommen. Das Protokoll der ersten Sitzung wurde wegen seiner Bedeutung von allen 17 Stadtvorordneten unterschrieben.

Der Ostharz fordert Hilfe

In Blankenburg tagte unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Dache (Quedlinburg) die Frühjahrssitzung des Verkehrsverbandes Ostharz. Den Tätigkeitsbericht gab Magistratsrat Dr. Langloß (Quedlinburg), Nieder ist aus dem Verband ausgeschieden. In Zukunft soll eine Ostharz-Werbewoche in verschiedenen größeren Städten (Magdeburg, Halle, Leipzig, Braunschweig u. a.) durchgeführt werden. Zu diesem Zweck wurden 800 Mark bewilligt. Mit dem Sender Königsmusterhausen steht man wegen einer Rundfunkreportage in Verbindung. Für Zeitungsreklame sind 1000 Mark gegen 613 Mark im Vorjahr vorgezogen.

Für den Sommerfahrplan sind einige Wünsche aus Thale weitergegeben worden, so u. a. wegen einer besseren Abendverbindung der Halberstadt-Blankenburger Bahn und wegen einer direkten Verbindung Hamburg-Thale. Bürgermeister Schröder teilte mit, daß die Gernrode-Darzgerröder Eisenbahn sich anstrengend zur Umstellung auf den Autobetrieb vorbereite.

Die statistischen Feststellungen haben ergeben, daß der Ostharz sich nicht in besserer Lage befindet als der Oberharz. Auch für den Ostharz wurden Notstandsarbeiten gefordert. Notwendig sei weiter der Ausbau der Straße Thale-Friedrichsbrunn sowie eines Teilprojekts der Bodetalperre. Bürgermeister Schröder schlug vor, den Namen des Verbandes zu ändern und sich als Wirtschaftsverband zu bezeichnen. Die Intention wurde zur Ausarbeitung einer Vorlage an den Verband weitergegeben. Für die Herstellung einer Zeitschrift „Der Ostharz als Notstandsgebiet“ wurden 200 Mark bewilligt. Folgende Entschlüsse wurden darauf angenommen:

Zum Bau der Bodetalperre: Die Hauptversammlung des Verkehrsverbandes Ostharz hält zur Einjährigstellung der Ostharzgebiete bestehenden großen Notlage den Ausbau wenigstens eines Teiles der geplanten und amtlich als besten im ganzen Harz anerkannten Ostharz Talperren für unbedingt notwendig. Sie bittet alle zuständigen Stellen, nichts unversucht zu lassen, damit die Arbeiten möglichst sofort beginnen können, da die Erwerbslosigkeit im gesamten Ostharz schon seit Jahren fast doppelt so hoch als im Reichsdurchschnitt und die Gemeinden nicht mehr in der Lage sind, die Wohlfahrtslasten aufzubringen.

Vor dem Ausbau der Straße Thale-Friedrichsbrunn: Die weiter steigende Arbeitslosigkeit und die Notlage des Bergbauwesens besonders im Ostharz machen es dringend notwendig, die Straße Thale-Friedrichsbrunn endlich auszubauen und dem freien Verkehr zu übergeben. Der Verkehrsverband bittet die in Frage kommenden Behörden, die erforderlichen Schritte sofort zu unternehmen.

Mittel für die Winterparterhebung kann der Verband nicht zur Verfügung stellen. Für das Harzer Vergnügetheater wurden wie im Vorjahr 500 Mark bewilligt, für die Goethevererbung wurden bis zu 400 Mark zur Verfügung gestellt.

Nach der Wiedergabe des Rentenberichts beschloß die Versammlung, in Zukunft aufwärts bis 50 Prozent nur 25 Prozent des Grundbeitrages zum Harzer Verkehrsverband zu erheben. Für 1932 soll dieser Beitrag zunächst nicht eingezogen werden. Der Vorstand wurde wiedergewählt, neu hinzu traten Direktor Braß, Kaufmann Rauskopf (Quedlinburg) und Bürgermeister August Thale. Als Ort der nächsten Tagung wurde Harzgerode bestimmt. Am Schluß wurde der Versammlung mitgeteilt, daß die Vereinerung der Harzer Spitzlehre mit allem Nachdruck jetzt auch vom Harzer Verkehrsverband weiter gefördert wird.

Bei der Arbeit am Brückenbau

Die Arbeiten am Zangermünder Brückenbau sind, nachdem die Hochwasserflut sich verlaufen hat, die Erde wieder in ihre Ufer zurückgezogen ist, wieder aufgenommen worden. Am Zangermünder Ufer herrscht rege Geschäftigkeit. Eine große massive Scheune des Landwirts Schönbach auf dem hohen Gelände, auf dem auf diesem Ufer die Straße ihren Anfang nimmt, muß fallen. Das gesamte Dach

ist bereits abgenommen. Nur die Umfassungsmauern stehen noch. In den nächsten Tagen werden auch diese verschwinden, und von dem Gebäude wird nichts mehr zu sehen sein. Große Eisenbahnlorenzen, gefüllt mit Zement, werden entladen.

Der Bahneinschnitt, in dem die Gleise der Zangermünder Bahn liegen, die vom Bahnhof kommend, nach dem Elb- und Hafengelände führen, muß überbrückt werden. An der Stelle, an der die Ueberführung der Straße über den Bahneinschnitt erfolgen wird, sind große Rüstungen aufgestellt, die die Breite des Bauwerks zeigen. Die Mitte der neuen Straße ist durch einen Pfahl markiert. Sie nimmt ihren Lauf hinter den Häusern der Arneburger Straße nach der Elbe zu.

„Brückensachverständige“, es haben sich bereits „Spezialisten“ dafür herangebildet, erklären dem Laien, wie die Straße und die Bahn einmal verlaufen werden und wieviel von den Hausgärten der Arneburger Straße durch die zu schaffende neue Straße verschwinden und wie die Eisenkonstruktion hier zusammengesetzt und dann zum Strompfeiler eingeschwenkt wird. Es wird viel aus der Phantasie „gestaltet“. Viele Schaulustige stehen auf dem Hochweg am „Debert“. Zeitungsberichterstatter stehen dabei, notieren, hören sich die Urteile der hier stehenden „Sachkenner“ an, um etwas „Neues“ für die Leser zu haben, obwohl das „Neue“ gar nicht mehr so neu ist. Auf dem Fischbecker Ufer ruhen die Arbeiten am Deichbau noch. Das so lange überschwenkt gewesene Wiesengelände hindert noch.

Die Pflicht ruft

Angern.

Öffentliche Versammlung am Freitag, dem 5. Februar, abends 8 Uhr, bei Benede. Alle Arbeiterorganisationen nehmen daran teil. Referent: Genosse Karbaum. Um 7 Uhr Sitzung der Funktionäre von Angern, Burgkall und Rogak.

Burg.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Mittwoch, Versammlung. — Arbeiterfeste. Morgen, Donnerstag, 17 Uhr, im Parkhaus der weiblichen Schule Mitgliederversammlung der Auen Kassen und Bekleideten: um 19 Uhr im Lehrerzimmer Ausspracheabend, Vortrag des Genossen Hagenfort.

Draakenstedt.

Partei-Generalsversammlung am Sonnabend, dem 6. Februar, 20 Uhr, bei Eggert.

Emden.

Gemeinsame Versammlung aller Arbeitervereine am Freitag, dem 5. Februar, abends 8 Uhr, bei Volter. Referent: Gustav Schmidt (Magdeburg). Thema: „Eiserne Front!“

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Heute, Mittwoch, Späjo-Abend. —

Südenleben.

Öffentliche Versammlung. „Schneidet die Eiserne Front!“ Ueber dieses Thema spricht am Freitag, dem 5. Februar, abends 8 Uhr, im Bergarbeiterhaus. Brandenburg. Alle Arbeiterorganisationen nehmen daran teil.

Weißendorf.

Öffentliche Versammlung. „Deran zur Eiserne Front!“ Ueber dieses Thema spricht am Freitag, dem 5. Februar, abends 8 Uhr, im Bergarbeiterhaus. Brandenburg. Alle Arbeitervereine nehmen daran teil.

Neuhaldensleben.

Parteiverein. Sonnabend, dem 6. Februar, 20 Uhr, geselliges Beisammensein im Gemerkschaftshaus. — Große Funktionärsversammlung am Dienstag, dem 9. Februar, um 20 Uhr im Gemerkschaftshaus. Sämtliche Vorstände der freien Gemerkschaften, Arbeiter-Sportpartei, Zöll-, Werkmeister und Umlauf sowie sämtliche Mitglieder der Republikanischen Arbeitsgemeinschaft sind eingeladen.

Olsenstedt.

Eiserne Front. Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, öffentliche Parteiveranstaltung bei Behne (Kinoaal). Ref.: Landtagsabg. Brandenburg.

Seehausen.

Reichsbanner. Am Freitag öffentlicher Filmvortrag „Freie Fahrt“.

Westeregeln.

Sozialdemokratische Partei. Die zu morgen, Donnerstag, angekündigte Generalsversammlung findet nicht statt. Alle Parteigenossen, Reichsbanner-Funktionen und Sportler geben morgen, Donnerstag, zur öffentlichen Versammlung in Ggeln im „Schützenhaus“. Redner: Rechtsanwalt Dr. Brand.

Briefkasten

Berichterstatter Burg. Der Bericht ist erwünscht, aber nicht in Form eines Aufsatzes.

D. S., Neesen. Für eine Namensänderung ist zuständig das Amtsgericht, in dessen Bezirk Sie wohnen. Wegen der beizubringenden Urkunden und der Kopien, die dadurch entstehen, wollen Sie sich mit dem Amtsgericht in Verbindung setzen.

A., Döben. Nach Artikel 3 § 1 der Rotterordnung vom 9. Dezember 1931 beträgt der Zinssatz für Ihre Hypothek vom 1. Januar d. J. 6 Prozent.

Befehle. Zu 1: Rein. — Zu 2 und 3: Die Apparate müssen so beschaffen sein, daß der Empfang in Hundstunten nicht gestört wird. Sollte Abhilfe nicht geschaffen werden, wenden Sie sich an die Oberpostdirektion, Abt. Rundfunk, in Magdeburg und bitten um deren Einschreiten.

B. E., Weißendorf. In Ihrem Falle besteht eine Wartzeit von 3 Tagen.

R. S. D. Wenn vertraglich nichts vereinbart ist, sind Sie zur Reinigung des Ausgusses nicht verpflichtet.

Arbeiter - Angestellte - Beamte - kauft nur bei unseren Inserenten!

<p>Gottfried Roth & Sohn Sauerkraut- und Gurkeneinlegerei MAGDEBURG Obrestraße 10/11 Seit 40 Jahren steigend im Quantum und Qualität für Detailhandel und Großhandel.</p>	<p>Georg Deneke Magdeburg - Sudenburg Hilberstraße 119 Tel. 4736 Spezialhaus für Herren-, Jünglings-, Knaben- und Berufskleidung</p>	<p>L.W. Lüder Butter-Großhandlung MAGDEBURG</p>	<p>Max Zeltwanger Manufakturwaren / Konfektion GROß-OTTERSLEBEN Rathenau-Straße 12 Gr. Schulstraße 2 Besucht das Luisenbad Groß-Ottersleben Samtl. med. Bäder • Wannenbäder 50 P. Wolfs Kur- u. Badeanstalt Gr.-Ottersleben Sämtliche med. Bäder und Bestrahlungen für alle Klassen zugelassen Geöffnet: Werktags von 9 bis 7 Uhr</p>	<p>Erich Schatz Groß-Ottersleben Teichstraße 2, Fernsprecher: 42228 empfiehlt sich bei Einkauf von Eisenwaren, Baubeschlägen, Werkzeugen, Haus- und Küchengeräten sowie sämtlicher Geräte für Landwirtschaft, Gartenbau und Geflügelzucht zu billigsten Tagespreisen!</p>
<p>Das Neueste in Schlafzimmern Speisezimmern Herrenzimmern Wohnsalons Küchen Klemmöbeln Polstermöbeln u. Sesseln Wenden Sie im Möbelhaus Tauchnitz Burg, Schartaner Straße 34/35</p>	<p>Die gute ZIGARE Moritz Löser Burg Burg Gegründet 1893</p>	<p>Berthold Wöllner Magdeburg-N., Labecker Str. 13a Herren- u. Knabenkleidung Anfertigung nach Maß</p>	<p>M. DELORME BURG, Brüderstraße Bäckerei und Konditorei täglich zweimal frische Brötchen u. Roggeabrot Ihr Einkauf ein Sparkauf im MODENKAUFHAUS S. NEUMANN & CO. Burg, Zerstör Straße Nr. 35</p>	<p>SPARE bei der Kreis- u. Stadtparkasse Neuhaldensleben sowie ihren Zweiganstalten in Eisleben, Hötensleben, Beendorf, Eisleben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtl. Orten des Kreises Neuhaldensleben</p>
<p>Anzeigen-Annahme für Burg und Umgegend KARL POHL, BURG Magdeburger Chaussee 21, p.</p>	<p>Kaufhaus Otto Alpert BURG</p>	<p>Fritz Sachtleben BURG, FRIEDENSTR. 43 Rind- u. Schweineschlächter empfehlen prima Fleisch- u. Wurstwaren. u. Aufschnitt</p>	<p>Waschanstalt Frauenlob Burg, Magdeburger Chaussee 5 Telefon: 61 wäscht sauber und schonend jedes Quantum Wollwäsche, Manufakturwäsche, schmutzige Wäsche und plüschige Krug- und Oberhemden auf neu!</p>	<p>Drucksachen aller Art liefert W. PFANNKUCH & CO. Magdeburg, Große Münzstraße 3.</p>

Wie mit Millionen jongliert wurde Schultheiß vor Gericht

Fünf Direktoren auf der Anklagebank

Vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin wird gegenwärtig unter riesigem Andrang von Publikum, Presse und Interessenten aus Bank- und Finanzwelt der Prozeß gegen den früheren Generaldirektor der Schultheiß-Waagenhoyer AG, Ludwig Raakenellenbogen und seine Mitangeklagten, den Generaldirektor Dr. Walter Sobernheim, den Generaldirektor Erich Penzlin, den Brauereidirektor Rudolf Junke und den Brauereidirektor Kuhlman, geführt.

Die Anklage lautet auf fortgesetzte gemeinschaftliche Bilanzverfälschung und -fälschung.

Penzlin und Raakenellenbogen sind weiterhin wegen Prospektvergehens und Raakenellenbogen ist schließlich noch wegen Untreue nach § 312 des Handelsgesetzbuchs angeklagt. Die Angeklagten werden von einem Stab auslesener Rechtsanwälte verteidigt.

Raakenellenbogen stehen allein drei Verteidiger, darunter Professor Dr. Alsbach, zur Verfügung. Den Vorsitz des Prozesses, der mehrere Wochen dauern wird und in dem zahlreiche prominente Zeugen, darunter auch Herr v. Stauff von der Deutschen Bank, aufmarschieren werden, führt Landgerichtsdirektor Bethge, die Anklage vertreten Oberstaatsanwalt Dr. Sturm und Staatsanwaltschaftsrat Dr. Grüneberg. Als einziger Angeklagter sitzt

Raakenellenbogen in Haft,

das Gericht gestattet ihm jedoch, aus der Anklagebank herauszutreten und zwischen seinen Verteidigern Platz zu nehmen.

Gegenstand des Prozesses sind heimlich getätigte Geschäfte, die in die Millionen gehen und die zu schwersten Verlusten für Schultheiß-Waagenhoyer geführt haben.

Berechnung Raakenellenbogens

Das Gericht behandelte zuerst die sogenannten Konjunktialverträge. Der erste Konjunktialvertrag wurde im Dezember 1928 mit der Disconto-Gesellschaft und der Deutschen Bank abgeschlossen. Es handelte sich um die Aufnahme von Schultheiß-Waagenhoyer- und Ostwerk-Aktien in Höhe von 3 Millionen Mark. Man vereinbarte einen Kursfuß von 200 Mark, während die Aktien früher einmal einen Stand bis zu 538 gehabt hatten.

„Ich habe eine Praxis von 35 Jahren hinter mir und bereits manche sehr schwere Krisen mitgemacht; nach solchen Stürzen ist immer wieder ein Aufstieg erfolgt. So wäre es hier auch bestimmt wieder besser gegangen. So ist es wenigstens die ganzen Jahre gewesen.“

Vors.: „Aber auch der Optimismus muß doch eine Grenze nach oben kennen.“

Raakenellenbogen: „Wir hatten bei den Ostwerken 45 Millionen Aktien von schätzungsweise 45 Millionen Mark, und schließlich habe ich ja auch nicht bei 500 gekauft. Für jedes Papier kommt doch eines Tages der Kurs, den die Aktie wert ist.“

Weit interessanter und wichtiger als dieses Geschäft ist die Frage des Danat-Konjunktiums,

die in der Anklage eine wichtige Rolle spielt. Raakenellenbogen, der mit Jakob Goldschmidt gut bekannt war, hat mit ihm ein Konjunktium mit 8 Millionen Dollar zum Zweck von Kursstärkungen begründet.

Raakenellenbogen: „Goldschmidt sagte damals, wenn von 60 Millionen Aktien mehr als 30 Millionen aufgekauft seien, so bestände keine Gefahr mehr. Es gab damals an der Börse gewisse Elemente, die auf Waiffe spekulierten. Wir nennen diese „Sturmkommandos“ in unserer Terminologie.“

„Jäger auf Knochen, an denen noch Fleisch ist.“

Goldschmidt war der Meinung, jetzt sei der richtige Moment, jetzt müsse man zupacken. Er sagte: Das mache ich besser als ihr. Aber wenn Sie wollen, daß ich es schaffe, so müssen Sie auch ein Geschäft mit mir machen und mir 1 Million Aktien zum Preis von 320 verkaufen. Ich verstand, daß Goldschmidt verdienen wollte, und habe ihm auch den Verdienst nicht geneidet. Zur Erläuterung meines Vorgehens möchte ich noch betonen, daß ich damals außerordentlich wenig verdient.“

Vors.: „Und Ihre Entschuldigungen?“

Raakenellenbogen: „Ich möchte darauf hinweisen, daß ich bei allen Geschäften niemals gegen die Interessen des Unternehmens gehandelt habe. Die Aktien gingen dauernd zurück.“

Vors.: „Ja, aber sagten Sie sich denn nicht, wie muß das alles einmal enden?“

Raakenellenbogen: „Ich bin immer Optimist gewesen und sagte mir, eines Tages muß ja die Krise überwunden sein.“

Vors.: „Wie hoch waren Sie damals schon engagiert?“

Raakenellenbogen: „Mit 36 Millionen Mark.“

Vors.: „Aber das ist doch wirklich keine Kleinigkeit.“

Raakenellenbogen: „Das hat mir auch große Sorgen gemacht. Ich habe Herrn Dr. Sobernheim fortlaufend informiert und ihm durchaus klaren Wein eingeschenkt. Wenn Herr Dr. Sobernheim heute sagt, er habe nichts gewußt, so kann das nicht stimmen. Im übrigen habe ich die Aktien dem ordnungsmäßigen Geschäftsgang übergeben. Ich sage ganz offen,

daß ich von buchungstechnischen Dingen überhaupt nichts verstehe.

Generaldirektor Dr. Sobernheim war viele Jahre in führender Stellung bei Raakenellenbogen, später wurde er Generaldirektor. Sobernheim berichtet, daß sich Raakenellenbogen großes Ansehen bei Schultheiß-Waagenhoyer erfreut habe. Von dem Danat-Geschäft habe Raakenellenbogen in Unwissenheit Jakob Goldschmidts anlässlich eines Diners in seiner Villa in Schwannenberg erzählt, aber er habe das so beiläufig getan, daß er keine Ahnung von dem wahren Wesen dieses Geschäftes gehabt habe. Als ihn dann Direktor Kuhlman eines Tages, während eines Kurzaufenthalts in Karlsbad, anrief und ihm davon Mitteilung gemacht habe, daß die Danatbank die Raakenellenbogen mit 25 Millionen Mark belastet habe, habe er einen ungeheuren Schreck bekommen. Später sei dann beschlossen worden, im Interesse des Betriebes und um eine Panik zu verhüten,

den Aufsichtsrat nicht zu informieren.

Raakenellenbogen betont nochmals, daß er Sobernheim unbedingt informiert habe.

Am zweiten Verhandlungstag, dem Montag, ging Staatsanwaltschaftsrat Dr. Grüneberg noch einmal auf die Frage der Konjunktialverträge ein. Er will wissen, wann und in welchem Umfang Raakenellenbogen den Aufsichtsratsvorsitzenden Generaldirektor Dr. Sobernheim über den Inhalt der Verträge unterrichtet hatte. Raakenellenbogen wiederholt in sehr bestimmter Form, daß er Sobernheim zum Inhalt der Grundzüge der Verträge mitgeteilt habe. Generaldirektor Sobernheim gibt wiederum eine sehr gewundene Auskunft. Dann wird ein als vorläufiges Gutachten gekennzeichnetes Schriftstück des Sachverständigen Prof. Pion Gegenstand der Verhandlung, nach dem Raakenellenbogen gleichsam mit einer „Zwidrühlle“ gearbeitet habe, um bei vorteilhaftem Ausgang der Geschäfte den sich ergebenden Gewinn auf sein persönliches Guthaben buchen zu lassen. Raakenellenbogen erklärt diese Vermutung für abwegig.

Eingehend wird daraufhin

der sogenannte Nutria-Komplex erörtert.

Die Nutria ist nach Raakenellenbogen eine Gesellschaft holländischen Rechts, die die Ostwerke kaufte, um ihren Besitz im besetzten Gebiet vor fremden Zugriff zu sichern. Die Aktien der Gesellschaft waren bei der Eidgenössischen Bank in Zürich. Die Anklage lautet, daß ein Kredit in Höhe von vielen Millionen — man nimmt an, erheblich über 10 Millionen Mark — in der

Bilanz der Nutria als Bankguthaben und nicht als Konzernforderung geführt wurde.

Raakenellenbogen erklärt hierzu: „Ich wußte, daß wir 45 Millionen Mark stille Reserven und an 100 Millionen Effektenbestand hatten. Deshalb erschien diese Summe als unerheblich.“

Vorsitzender: „Woher erhielt die Nutria das Geld zum Aktienkauf?“ — „Von den Ostwerken.“ — „Oberstaatsanwalt: „Das im Besitz der Nutria befindliche Aktienpaket war doch nur 14 Millionen groß, wohingegen Ihre Forderungen an die Nutria in Höhe von 26 Millionen angegeben wurden?“ — „Buchtechnisches, Herr Oberstaatsanwalt, war niemals meine Aufgabe.“ — Ein Verteidiger stellt die Frage, ob mit der Buchung der Nutria höhere Liquidität erreicht werden sollte. — Raakenellenbogen antwortet: „Mir erscheint das Gegenteil wahrscheinlich.“ Der Vorsitzende erwähnt dann die im Geschäftsbericht für 1931 enthaltene

Kritik eines Aktionärs,

der beklagt hatte, daß Schulden und Guthaben nicht ausgeglichen waren, sondern einander gegenüberstanden. — Raakenellenbogen: „Es handelte sich hier um eine Anfrage hinsichtlich eines Kredits von 500 000 Pfund, den wir zu besonders günstigen Bedingungen aufgenommen hatten. Wir hätten ihn sicher zurückzahlen können, dachten jedoch gar nicht daran. Er war ein durchaus gutes Geschäft für uns.“ — Generaldirektor Sobernheim will wieder nichts Genaues wissen. Zum Vorhalt der Anklage, daß er als Vorsitzender der Ostwerke über Einzelguthaben der Bilanz

„Einheitsfront“ in Anhalt

Regierung zurückgetreten

Vor kurzem erst hatte im Anhaltischen Landtag eine Mehrheit aus Deutschnationalen, Nazis, Kommunisten und Volksparteilern der Regierung das Mißtrauen ausgesprochen. Die Regierung Deiß-Weber trat darauf zurück, wurde aber bald darauf wiedergewählt, da die Kommunisten bei der Neuwahl noch nicht für die Nazis stimmen mochten.

Man sollte meinen, daß das Spiel damit für einige Zeit erledigt gewesen sei. Aber das ist ein Irrtum. Denn bereits gestern wurde mit der gleichen rechtsbürgerlich-kommunistischen Mehrheit wieder ein Mißtrauensantrag

beschloß hätte wissen müssen, antwortet der angeklagte Generaldirektor: „Ich war in fünf Gesellschaften Aufsichtsrat. Wer kann denn da nach Einzelheiten fragen?“

Im letzten Teil der Montagverhandlung kommt

nach der Nordhese- und der Bürgerschaftskomplex

zur Erörterung. Bestimmter steuerlicher Vorteile wegen hat man eine sogenannte Holding-Gesellschaft gebildet. Da aber diesen Holding-Gesellschaften in ihrer geschäftlichen Tätigkeit gewisse Grenzen gesetzt sind, wurde zur Ergänzung der Nordhese eine Finanzabteilung angegliedert, die jedoch nicht in den Bilanzen der Ostwerke erschien. Die Anklage ist der Ansicht, daß die Geschäfte dieser Finanzabteilung ein Risiko für die Ostwerke darstellten. Raakenellenbogen führt aus, daß er das Nichterscheinen in der Bilanz als „durchaus ordnungsmäßig“ empfunden habe.

Der „Bürgerschaftskomplex“ bezieht sich auf einen zehn-Millionen-„Auftragskredit“, den eines Tages Herr v. Stauff (Deutsche Bank) dem Angeklagten Raakenellenbogen mit der Bemerkung anbot, „ob er nicht Geld brauche“. Raakenellenbogen nahm den Kredit zur Erweiterung der Nordhese. Als dieser Kredit später verlängert werden sollte, verlangte Stauff eine Bürgschaft der Ostwerke, die Raakenellenbogen verweigert haben will. Allerdings habe ihn die Deutsche Bank nicht darauf aufmerksam gemacht, daß in dem gegebenen Kreditauftrag bereits eine Bürgschaft enthalten gewesen sei. Diese Bürgschaft ist nicht in der Bilanz erschienen. Für etwaige Verluste der Finanzabteilung sollten, so führt Raakenellenbogen aus, die Ostwerke aufkommen. Als dem angeklagten Generaldirektor Penzlin vom dem Vertreter der Anklage hinsichtlich nicht in die Bilanzen aufgenommener Bürgschaften in Höhe von 26 Millionen Mark Vorhaltungen gemacht wurden, sagt der Generaldirektor schließlich mit polternder Stimme treuherzig: „Es ging ja alles bei uns durcheinander.“

Die Verhandlung wurde auf Mittwoch vertagt. —

Eiserne Front marschiert

Reichstagspräsident Loh in Kiel

In einer Masskundgebung der Eisernen Front in Kiel sprach Reichstagspräsident Loh über „Hitlers Flucht in die Legalität“. Da die riesige Nordostseehalle lange Zeit vor Beginn wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte, fanden Parallelsammlungen in der „Deutschen Nacht“ und im Gewerkschaftssaal statt, die gleichfalls überfüllt waren. Loh ging davon aus, daß Hitler 1932 als das Jahr seiner „Machtergreifung“ herbeiführt habe. Die Volkswaffen der Eisernen Front würden die Machtergreifung der Nationalsozialisten verhindern. Die vielen Arbeiter, Bauern, Bürger und Intellektuellen, die aus ihrer Not heute zu Hitler gegangen seien, glaubten an ihn als den Wunderläufer. Sie würden halb den Irrweg erkennen. Auch die „legale“ Machtergreifung durch die Nationalsozialisten werde nicht ruhig hingenommen werden. Die Abwehrfront stehe fest. Nach dem Sieg aber würden die Arbeiter die deutsche Republik fortentwickeln zum sozialen Volksstaat. —

23 Kundgebungen in Berlin

In 23 Kundgebungen reiheten sich die Arbeiter, Beamten und Angestellten der Verwaltungen der Stadt Berlin in die Eisernen Front ein. Der Aufmarsch war überall imponant, oft von überwältigender Wucht.

Das Echo in Frankreich

Der „Populaire“, die französische sozialistische Zeitung, bringt in seiner Nummer vom 2. Februar einen Bericht über die Kundgebung der Eisernen Front in Frankfurt am Main unter der Ueberschrift: „Die Eisernen Front verfolgt den Kampf gegen den Hitlerismus.“

Die Eisernen Front hat eine große politische Kundgebung im Schumann-Theater in Frankfurt am Main gegen den Hitlerismus veranstaltet. Man bemerkte inmitten der Schwarzrotgoldenen und der roten Fahnen ein Banner der Revolution von 1848. Der Abgeordnete Vogel erklärte, daß vom Ausgang des Kampfes der Republikaner gegen die Reaktion das Schicksal der Demokratie und der politische Status von Europa abhingen. —

Nationalsozialisten vor Gericht

In dem seit drei Tagen vor dem Schwurgericht Dresden gegen acht Nationalsozialisten geführten Prozeß wurde am Dienstag der Handlungsgehilfe Helmecke und ein sogenannter Kunstgewerbler Hans Mersch wegen zweifacher gefährlicher Körperverletzung, im zweiten Fall verbunden mit Raufhandel sowie Vergehens gegen das Waffennutzungsgebot zu zwei Jahren vier Monaten bzw. zu einem Jahr einem Monat Gefängnis verurteilt. Ebenfalls wegen Raufhandels, teilweise in Verbindung mit gefährlicher Körperverletzung und Waffennutzungsgebot, erhielten fünf Parteimitglieder Gefängnisstrafen von sieben Monaten zwei Wochen bis zu einem Jahr. Ein Angeklagter wurde, obwohl dringender Verdacht auch gegen ihn begründet war, mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Der Verhandlung lagen zwei Ueberfälle auf Reichsbannerleute zugrunde. Im zweiten Fall wurde am 3. November der Reichsbannerkamerad Arno Wolf in Riesa durch fünf Nationalsozialisten auf bestialische Weise ermordet. Die Anklage lautete ursprünglich auf Körperverletzung mit Todeserfolg, schließlich wurde jedoch nur Raufhandel mit Körperverletzung angenommen. Nach Lage der Sache erscheint das Urteil viel zu milde. —

Vor dem Schnellrichter in Hannover hatten sich am Dienstag infolge der Nazi-Krawalle in der Altstadt mehrere Arbeiter zu verantworten. Sieben Nationalsozialisten wurden ohne Verhandlung vom Richter aus der Haft entlassen, zwei jugendliche Arbeiter dagegen, darunter ein Führer der roten Falken, erhielten sechs Monate Gefängnis wegen Landfriedensbruchs.

Die Altstadt von Hannover ist seit Tagen ein Schauplatz politischer Zusammenstöße. Die Nazis haben in einem Proletariertempel zwei Lokale „erobert“, von denen eines, die sogenannte „Streuzklappe“, als übelste Verbrechertneipe bekannt ist.

angenommen. Die Regierung ist daraufhin, treu der Verfassung, abermals zurückgetreten.

Gleichzeitig aber wurde ein deutschnationaler Antrag, den Landtag sofort aufzulösen und Neuwahlen mit größter Beschleunigung auszusprechen, mit 20 Stimmen der Sozialdemokraten, Staatsparteilern und Kommunisten gegen 16 Stimmen der gesamten Rechten abgelehnt.

Vor der Ueberrechnung durch die Wähler scheint es den Moskauern doch gewaltig zu bangen, darum stimmten die Landtagsauflöser aus Prinzip diesmal, als es brenzlich wurde, mit den Sozialdemokraten gegen die Auflösung. —

Die Häuser der Altstadt wurden von den Nazis mit Hakenkreuzen beschmückt, ferner wurden von ihnen große Hakenkreuzfahnen gehißt. Während dieser „Feiern“ spielten die SA-Kapellen und die SA-Leute sangen auf der Straße das Horst-Wessel-Lied. Die forgeschickten Provokationen haben die Arbeiterschaft aufs äußerste erbittert. —

Die Große Strafkammer des Frankfurter Landgerichts beurteilte drei Nationalsozialisten wegen erheblicher Körperverletzung zu je sechs Monaten Gefängnis. Die Nazis hatten im November vorigen Jahres einen Kommunisten zu Boden geschlagen, den Wehrlosen mit Füßen getreten und ihm mit dem Rufe „Wenn er nur verreckt!“ einen Rippenbruch, einen Bluterguß in die Niere und Kopfverletzungen zugefügt. —

England für Streichung

r. London. Die englische Regierung ließ am Dienstag im Parlament erklären, daß als Ziel der englischen Politik eine möglichst umfassende und endgültige Regelung der Reparation und der Kriegsschuldenfrage zu gelten habe.

Die englische Regierung glaube — so führte der Schatzkanzler weiter aus —, daß sich dieses Ziel am besten durch Streichung von Reparationen und Kriegsschulden erreichen lasse. Die Regierung habe der Verschlebung einer mit der Aufgabe der Regelung der Kriegsschulden und der Reparationsfrage betrauten Konferenz auf Mai oder Juni zugestimmt, sofern sich herausgestellt habe, daß der Augenblick für die Abhaltung einer solchen Konferenz nicht günstig sei.

Der Vorschlag einer vorläufigen Vereinbarung über das am 1. Juli nach Ablauf des Hoover-Moratoriums beginnende Jahr, der zwischen England und Frankreich diskutiert worden sei, habe keinen Erfolg gehabt, und es werde sich wohl als das Beste herausstellen, die ganze Frage der Konferenz zur Regelung zu überlassen.

Erdbeben auf Kuba

1500 Tote, Verwüstungen auf Santiago

Wb. New York, 3. Februar. Wie „Associated Press“ aus Havana meldet, ist die Stadt Santiago durch ein Erdbeben teilweise zerstört worden. Etwa 2000 Menschen sollen umgekommen sein. Von einer vor Santiago liegenden Nacht aus wurden heute früh 1.30 Uhr schwere Erdstöße und das Einstürzen von Gebäuden wahrgenommen.

Wb. New York, 3. Februar. Vom Erdbeben ist auf Kuba der dritte Teil Santiagos zerstört worden. Die Zahl der Toten wird auf 1500 geschätzt. —

Notizen

Der stellvertretende Schlichter für Mitteldeutschland. Zum stellvertretenden Schlichter für Mitteldeutschland ist mit Wirkung vom 1. April an Regierungs- und Gemeinverrat Duham bei der Regierung in Erfurt bestellt worden. —

Konkurse im Januar. Die Zahl der Konkurse hat sich im Januar 1932 etwas vermindert. Das Reichsstatistische Amt gibt sie mit 1128 gegenüber 1178 im Dezember 1931 an. Die Zahl der Vergleiche verfahren ging von 864 auf 751 zurück. —

Aussperrung in Danemark. Die dänischen Arbeitgeber kündigten am Dienstag die Aussperrung von 85 000 Arbeitern für den 12. Februar an. Sie fordern Lohnabbau von 20 Prozent und dreijährige Verträge mit Preiszahregulierung. —

Lohnabbau in Frankreich. In den Kohlengruben des Loire-Beckens wird seit dem 1. Februar eine 10prozentige Lohnsenkung durchgeführt. Eine Aussprache, die auf Wunsch des Präfekten von St. Etienne am Dienstag zwischen Vertretern der Grubenbesitzer und Delegierten der Gewerkschaften stattfand, führte zu keinem Erfolg. —

Wohlfahrtswechsel. Der japanische Votschafter in Berlin, Nagao, ist zum Votschafter in Paris, an Stelle des zum Außenminister ernannten bisherigen Votschafters Yoshigawa, ernannt worden. Die französische Regierung hat das Agreement zu der Ernennung erteilt. —

Dreimal zum Tode verurteilt

Das Schwurgericht Weiden verurteilte den 35 Jahre alten ledigen Dienstknecht Felix Schieder aus K... unter Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte dreimal zum Tode. Seine Mutter, Anna Schieder, wurde von der Anklage der Beihilfe mangels Beweises freigesprochen.

Felix Schieder hatte in der Nacht zum 19. Juli 1931 seinen jüngsten Bruder, den Gastwirt Andreas Schieder aus Wendersreuth, dessen Ehefrau und deren 1 1/2 Jahre altes Kind durch Beiliebe ermordet, um in den Besitz des elterlichen Anwesens zu gelangen.

Meineidiger Rechtsanwalt

In Berlin wurde auf Veranlassung der Dresdner Staatsanwaltschaft der Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Franz Lange wegen Meineidverdachts verhaftet. Dr. Lange, früherer Profurist bei der Raiffeisenbank, hatte im Dresdner Kralzeff-Prozess behauptet, daß er von Kralzeff keine Geschenke angenommen habe. Es besteht jedoch die Vermutung, daß Lange für die hohen Kredite, die er Kralzeff einräumte, durch Geschenke oder Provisionen entschädigt worden ist.

Raubüberfälle auf Hausverwalter

Auf den Hausverwalter Sally Struck aus der Dürkenstraße 1 in Berlin wurde abends vor dem Hause Proskauer Straße 35 von zwei unbekanntem Burischen ein Raubüberfall verübt. Den Räubern fielen 300 Mark Mietgelder in die Hände.

Ein ähnlicher Überfall ereignete sich zur gleichen Zeit in der Chodowickstraße in Berlin. Zwei unbekannt Männer verübten ihn auf den Hausverwalter Richard Buchow aus der Hochmeisterstraße 12, der im Hause Chodowickstraße 30 Mietgelder in Höhe von 500 Mark einlieferte hatte. Zudem setzte sich heftig zur Wehr, wurde jedoch überwältigt. Die Täter entrißen ihm die Aktentasche mit Geld und flüchteten. Der Verwalter lief laut rufend, hinter den Räubern her, und als der eine von ihnen über einen Zaun kletterte, hielt er ihn so lange fest, bis Hilfe herbeikam. Man übergab den Burischen, einen Zwanzigjährigen, der Polizei. Sein Komplize aber entkam mit dem Geld.

Einbruch ins Schloß des Großindustriellen

In das Schloß des Berliner Großindustriellen Ernst von Borjig, in der Nähe des Dorfes Groß-Wehlich in der Mark, wurde ein dreifacher Einbruch verübt. Mit einem Gebe-

Zwei Morde in Berlin

In den Gasener Bergen bei Berlin-Schmüdow wurde am Dienstag der 55jährige Besitzer des Ausflugslokals Berliner Schweiz am Seebüsch, Gastwirt Karl Grubert, mit einem Halskuch tot aufgefunden. Beraubt war die Leiche nicht, doch liegt nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei ein Mord, nach den Vermutungen der Bewohner der Gegend der Verücht eines Raubmordes vor. Auf die Ergreifung des Täters oder der Täter wurde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Am Montagnachmittag ging Grubert von zu Hause weg, um an einer Gastwirterversammlung in Schmüdow teilzunehmen. In dieser erwartete man ihn vergeblich, und daheim harrete man umsonst auf seine Rückkehr. Am nächsten Morgen unternahm Landjäger und Schupobeamte eine Streife durch den Wald. Sie fanden Grubert dicht am Spree-Oder-Kanal erschossen auf. Eine großkalibrige Kugel war ihm ins linke Schulterblatt gedrungen, hatte den Körper quer durchschlagen und war rechts oben, dicht am Hals, wieder ausgetreten. Die Mordkommission wurde sofort alarmiert.

Der Gastwirt hat den Todesstoß auf der Landstraße erhalten. Grubert war sehr schwerhörig und hat wohl nichts davon bemerkt, als sich der oder die Täter von hinten heran-

schlichen. Schon tödlich getroffen, ist er noch querfeld ein zum Kanal hin gelaufen, einem dort stehenden Hause eines Freundes zu. Dabei ist er wohl nicht verfolgt worden, aber unterwegs ist er zusammengebrochen.

Als die Kriminalpolizei noch an der Aufklärung des Mordes an dem Gastwirt Karl Grubert arbeitete, erhielt sie Meldung von einer zweiten Bluttat. Die Reserve-Mordkommission mußte sich sofort nach Berlin-Steglitz begeben, wo im Treppenhof des Hauses Schloßstraße 9 die 33 Jahre alte Markt-Händlerin Cilly Liesker erschossen aufgefunden worden war.

Später verkaufte die Händlerin Liesker auf den Berliner Märkten. Am Dienstagnachmittag war sie um 2 Uhr vom Steglitzer Wochenmarkt heimgekehrt. Als sie die Treppen zu ihrem Heim in Untermiete emporstieg, wurde sie von einem jungen Manne, der schon längere Zeit im Hausflur gestanden hatte, durch einen Schuß niedergestreckt.

Der Täter soll ein früherer Geliebter der Frau Liesker sein. Vor zwei Jahren hatte sich die Frau von ihm getrennt, nachdem er damals mit einem Messer auf sie losgegangen war. Lange Zeit sah er deswegen in einer Heilanstalt.

Teure Kartoffeln

Ein Pariser Ladenbesitzer fiel einem alten Gaunertum zum Opfer. Der Geschäftsinhaber wurde telephonisch von einem Herrn angerufen, der sich namentlich als ein guter Kunde ausgab und um die Gefälligkeit bat, die Rechnung für ein Paket zu begleichen; er habe den Gegenstand, den das Paket enthalte, in der Nähe gekauft und aus Bequemlichkeitsgründen zum Laden des Angerufenen schicken lassen. Tatsächlich wurde das Paket nach einigen Minuten abgegeben, und der Geschäftsinhaber bezahlte die Rechnung in Höhe von 1400 Franc. Als das Paket nicht wieder abgeholt wurde, schloß der Ladeninhaber Verdacht. Er öffnete die Sendung und fand drei sorgfältig in Seidenpapier eingewickelte - Kartoffeln!

Maschinengewehrfire in ein Festgelage

Bei einem von einem Neuhorfer Bierhändler veranstalteten Festgelage drangen plötzlich vier Männer in die Wohnung des Gastgebers ein, richteten ein mitgebrachtes Maschinengewehr auf die Anwesenden und eröffneten ein Schnellfeuer. Drei Personen, unter ihnen eine Frau, wurden getötet; vier erlitten schwere Verletzungen. Die Täter, offenbar Konkurrenten des Bierhändlers, entkamen unerkannt in einem Auto, da sich niemand den Verbrechen entgegenzustellen wagte. Die 10 Minuten später eintreffende Polizei konnte nur noch den Tatbestand feststellen.

Erfindertische Arbeitslose. Drei arbeitslose Mechaniker in Eggen, die sich zu einer Vortelgemeinschaft zusammengeschlossen haben, melden verschiedene wichtige technische Neuerungen zum Patent an. Die Arbeitslosen erfanden unter anderem eine diebstahlsichere Brieftasche und ein einbruchsfähiges Korridorschloß.

100 000 Mark unterschlagen. In der Brauerei zum Helsenkeller in Dresden sind große Unterschlagungen eines Angestellten Moebius aufgedeckt worden. Es soll sich um Veruntreuungen in Höhe von 100 000 Mark handeln.

Am Professor Riccards Gondel. Die Aluminiumgondel von Professor Riccards Stratosphärenballon, die immer noch, 2400 Meter hoch, auf dem Gurgeler Ferner in Tirol liegt, wird nun doch nicht ins Museum nach Brüssel oder München kommen, weil sich der Abtransport unter den gegenwärtigen milden Wetterverhältnissen nicht durchführen läßt.

Ein beschleibener Dieb. Einem Mann in Meerane, dem vor kurzem 1700 Mark gestohlen worden waren, sind jetzt von einem anonymen Abfender 1500 Mark zurückgeschickt worden.

Notlandung des Professors Junkers. In Berlin-Vichtersfelde mußte das Privatflugzeug des Professors Junkers, in dem sich auch dessen Schwiegerohn befand, infolge Nebels auf einem Acker notlanden. Die Maschine stieß steil auf den Boden auf, so daß der Propeller zerbrach. Pilot und Insassen aber blieben unverletzt.

Buden in Schweden. In Malmö wurden zahlreiche Boden-erkrankungen festgestellt. Um eine Ausbreitung der Epidemie zu verhindern, wurde angeordnet, daß sich alle Einwohner der Stadt in Massen lassen müssen. Öffentliche Versammlungen dürfen nicht stattfinden.



Die Pest auf Java

Auf der Insel Java (Niederländisch-Indien) ist die Pest ausgebrochen. In einer Ortschaft in Nordwestjava wurden bereits achtzehn Todesfälle festgestellt. Auch in der Umgebung von Soerabaya sind Pestkrankungen aufgetreten.

Unser Bild zeigt die lebensgefährliche Forschungsarbeit im Amsterdamer Laboratorium für Pestbekämpfung. Hier befindet sich die Zentralstelle für die Abwehr dieser gefährlichsten Seuche. In Pest berebereitete Matten, die Überträger dieser Krankheit, werden untersucht.

Schloß Bärenburg

Roman von Hermyna zur Mühle. Copyright by Mundus-Pressbüro München.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dr. Alfred Rosenfeld mußte, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, nichts zu sagen.

„Vielleicht handelt es sich nur um einen ganz belanglosen Mord“, meinte er beschwichtigend. „So etwas kommt in der Einseitigkeit des Landlebens leicht vor. Haben Sie untrügliche Beweise, gnädige Frau?“

„Ja.“ Frau Hildegard begann zu schluchzen, diskret, leise, aristokratisch.

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, Herr Doktor. Das Schamgefühl der Dame hindert mich daran, aber ich habe Beweise... Die Jägerwäse...“

„Jägerwäse?“ fragte der Rechtsanwalt verständnislos.

„Ja, und noch anderes. Whisky und Soda.“

„Whisky und Soda?“

„Früher trank Franz nur Bier. Er verachtete die ausländischen Getränke, selbstverständlich mit Ausnahme des französischen Sekts. Jetzt trinkt er, um dem Nationalismus dieser Britin zu schmeicheln, nur mehr Whisky und Soda. Was soll ich tun, Herr Doktor? Stellen Sie sich meine Lage vor! Auf unbestimmte Zeit, in dem einjamten Schloß, zusammen mit dieser Circe!“

Dr. Alfred Rosenfeld empfand Verständnis für den Major, aber er empfand auch Verständnis für Frau Hildegard, die wirklich, trotz ihrer vierzig Jahre, noch eine hübsche Frau war. Das Verständnis für den Major hinderte ihn am Reden, das Verständnis für Frau Hildegard veranlaßte ihn, sich neben sie auf das Sofa zu setzen und einen bürgerlich-rechtsanwaltschaftlichen Arm um die Schluchzende zu legen.

„Liebe, verehere Frau Hildegard, beruhigen Sie sich. Weinen Sie nicht. Ihr Gott wird seinen Irrtum einsehen, zu Ihnen zurückkehren.“

Frau Hildegard ließ, von Schmerz übermannt, ihren Kopf auf die Schulter des Rechtsanwalts sinken.

„Geben Sie mir einen guten Rat, lieber Doktor.“

„Machen Sie Ihren Herrn Gemahl eifersüchtig.“

„Mit wem? Mit dem jüdischen Krämer oder dem württembergischen Theobald?“

„Vielleicht mit Herrn John W. Ziegner“, meinte der Rechtsanwalt.

„Juristische Hilfe kann ich also von Ihnen nicht erwarten?“

„Juristische nicht“, flüsterte Dr. Alfred Rosenfeld, und schlang den Arm feister um Frau Hildegard.

Die schloß die Augen. Ganz in Schmerz versunken, bemerkte sie nicht einmal den jauchenden Ruf, den Dr. Alfred Rosenfeld auf ihre diskret gerougten Lippen drückte, ja, in ihrem Schummer erwiderte sie ihn sogar und dachte bei sich: „Mein Mann ist ein alter Esel, diese Juden sind Huge Menschen, die viel Verständnis für die Heiligkeit der Ehe haben.“

Am folgenden Tage war Frau Hildegard heiter und lebenswütig. Sie lächelte freundlich, als der Major und Lilian auf die Jagd gingen; sie zog zum Diner ihr neues Pariser Kleid an und plauderte angeregt mit John W. Ziegner. Sie sagte nach dem Essen zu ihrem Gatten:

„Lieber Franz, bring mir doch meinen Mantel in den Park nach. Ich gehe mit John spazieren“, und schleppte den erstaunten Amerikaner fast gewaltsam zu der Steinbank am kleinen Teich.

Es war eine wunderschöne Nacht, am tiefblauen Himmel funkelten die Sterne. John W. Ziegner war ein schöner junger Mann, und Frau Hildegard fiel es nicht schwer, mit ihm zu flirtieren. John W. Ziegner war ein wohlzogener Amerikaner, der, wenn gleich etwas verblüfft, auf die Launen seiner hübschen Zante einging.

Frau Hildegard hörte in der Ferne die Schritte des Gatten. Kräftig und schmeigte sie sich an John. Er legte, fast mechanisch, den Arm um ihre Schultern. Frau Hildegard triumphierte.

„Ach, John“, seufzte sie. „Diese herrliche Nacht. Man wird wieder ganz jung. Sehen Sie doch die Sterne. Sehen Sie dort, das ist der Mars, und hier, wie er glänzt und funkelt, als ob er uns eine Botschaft senden wollte, der große Mars...“

John W. Ziegner schmeigte auf: Schon wieder ein Mär! Er sah nicht mehr den dunkeln Park vor sich, hörte nicht das leise Rauschen der Bäume, er vernahm nur das Klingeln eines Telefons und hörte eine laute Stimme, die ihm mitteilte, daß er falsch spekuliert habe: „Die Bären sind unten durch, die Bullen haben's geschafft.“

John W. Ziegner vergaß, daß er ein wohlzogener junger Amerikaner war. Er stürzte ohne ein Wort fort, und der Major fand seine Frau allein, freierend und zornig auf der kleinen Bank neben dem Teich.

Nicht einmal ein jüdischer Rechtsanwalt vermag alle Möglichkeiten vorauszuweisen.

Frau Hildegard drohte dem Gatten, das Schloß zu verlassen. Der Major lächelte:

„Dann laß ich mich von dir scheiden und verzehre meine vier Millionen allein.“

„Du bekommst sie nicht, wenn ich fortgehe.“

„Doch, wenn du mich böswillig verläßt.“

„Auch dann nicht. Erkundige dich beim Rechtsanwalt.“

Der Major tat es.

Vier Tage später las er mit bekümmertem Gesicht Dr. Alfred Rosenfelds Antwort.

In jenem Tage ging er nicht auf die Jagd. Beim Diner sprach er viel von Disziplin und der Tugend des Entlagens, von der Heiligkeit der Ehe und der Erhabenheit platonischer Gefühle. Frau Hildegard lächelte, Daniela schnitt Lilian ein Gesicht.

Nach dem Diner schlang der Major vor aller Augen zärtlich den Arm um Frau Hildegard und erklärte:

„Morgen fahren wir auf drei Tage in die Stadt. Wir wollen unsern zwanzigjähigen Hochzeitsstag in aller Stille feiern und Gott für das seltene Glück einer ungetrübten, von Liebe besetzten Ehe danken.“

Der Major hatte seine Wahl getroffen; Lilian war schön, Lilian bedeutete für ihn eine zweite Jugend, aber die Jugend vergeht, vier Millionen Dollar hingegen können nicht altern.

„Du hast die Wette verloren“, jagte Daniela, sich träge auf der breiten Chaiselongue in Lilians Wohnzimmer streckend.

„Nicht“, erwiderte ihre Rusine lachend und goß sich einen Kognak ein. „Ich sagte: die Majors oder die Tadschen.“

„Willst du jetzt dem armen Gustav den Stoff verdrehen?“

„Mein. Diese Karte hat ausgespielt. Ich bin nicht böse darüber, es war eine anstrengende und langweilige Arbeit. Jetzt soll sich ein anderer plagen.“

Daniela öffnete ihre Handtasche und nahm den Lippenstift heraus. Ein Papier flatterte zu Boden. Lilian hob es auf und las neugierig die darauf geschriebenen Worte. Ihr Madonnen Gesicht verdunkelte sich.

„Diskrete Erledigung“, sagte sie halblaut. „Daniela, das ist eine Gemeinheit.“

Daniela zuckte die Achseln. „Es muß arg genug sein, mit einem Mann verheiratet zu sein; hier aber ist es, wäre man mit acht verheiratet und hätte sechs Kinder dazu. Jeder arbeitet mit den Mitteln, deren er habhaft werden kann.“

„Schade“, meinte Lilian, „daß mein Plan nicht geklärt ist; er war der harmloseste.“ Sie schauderte leicht: „Weißt du, Daniela, ich fürchte, wir werden noch allerlei unheimliche Dinge erleben, ehe wir zu unsern vier Millionen kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Wandertheater

Von Werner Schumann.

Wäre ich der „Alte“, wie der Schauspieler eines Wandertheaters seinen Direktor nennt, so könnten Sie mich folgendermaßen vernehmen:

Meine Verehrten, würde ich beginnen, der Himmel oder was sonst über unsern Häuptern sein mag, der Himmel bewahre Sie vor einem Wandertheater. Ich opfere meine besten Jahre hin für eine Sache, die nichts einbringt. Zehn Tage vorher zittere ich schon vor dem nächsten Gagentag, und da dreimal im Monat gezahlt wird, werde ich meines verdammten Lebens überhaupt nicht mehr froh. Es gab eine Zeit, da habe ich dreimal am Tage zu Mittag gespeist. Jetzt esse ich überhaupt nichts mehr, um Tag und Nacht Vorhänge zahlen zu können. Vorwärts! Ahnen Sie, was das heißt? Mein erster Geld fiend mit 800.— in der Taute, und seine Gegenansprüche bis Ablauf der Spielzeit betragen 600.— Sage ich jetzt halt! meldet er sich krank. Gehen Sie mit Demokratie! Demokratie, wo sie hingehört, aber nicht im Theater, es wäre die Auflösung. Wahrlich, ich sage Ihnen, es ist leichter, eine Räuberbande zu regieren, als ein Theater!

Doch wäre ich der erste Charakterspieler, und Sie fragten mich, was ich zu spielen hätte. So erwiderte ich Ihnen:

Nichts! Rein gar nichts! Der Alte hat mir auf der Agentur beim Engagement Versprechungen gemacht, aber er hat sie nicht gehalten. Ich gehe hier künstlerisch zugrunde. Ich selb habe ein Engagement ans Schauspielhaus Hannover ausge schlagen — weswegen ausge schlagen? Wegen der paar anständigen Rollen, die mir nun der erste Geld wegspielt. Sagen Sie selbst, kann der etwas? Lesen Sie mal meine Kritiken in der „Woz“ und im „Lokalanzeiger“ nach! Als ich beim Hofe-Theater war, schrieb die Berliner Kritik: Seit Moissi in diesem Hause seine glänzende Laufbahn begann, haben wir solches Talent nicht mehr bewundern dürfen! Gegner (aus Königsberg) hat mir mündlich gesagt: Lieber Freund, Sie werden es zu etwas bringen! Da sehen Sie, wie weit ich es gebracht habe. In jedem Monat geht auf der Bahn ein Anzug drauf. Der Alte macht Bombengeschäfte — und die Gagen? Neben mir nicht dabei.

Und die Mutterpielerin sitzt mit hebeitsbollem Gesicht dabei, hört sich alles mit an und denkt verächtlich:

Grüner Junge. Als ich bei Brahms die Mutter Wolfen spielte, hast du ja noch die Windeln vollgemacht. Ihr könnt ja alle noch nicht einmal richtig sprechen, ihr müßelt ja bloß. Die jungen Dinger heute am Theater, das ist schon was Neues. Etwas wäre zu meiner Zeit schon beim ersten Vorprechen durchgerasselt. Die spiele ich alle noch an die Wand.

Sie steht gewissermaßen über dem Ganzen, denn die Rollen kann ihr niemand wegspielen. Bei der Rollenverteilung, die die Gemüter stets heftig bewegt, tritt sie hilfsbereit immer auf die Seite der Schwachen und Benachteiligten, auf die Seite der „Kinder“, die ihren seelischen Peinland erwidern.

Und in weissen Zustand ich mich auch noch verlegte, freilich müßte ich mich meiner Depressionen jählingsweise entäußern, ich müßte das große Vokabularium des Theaters herausbeschwören, um die Unruhe meines Komödiantenherzens in lauten und leisen Klängen loszuwerden. Schimpfen, weh der Däufel, ist ein Element des Theaters, mit jedenfalls kommt ein Schimpfspieler, der niemals schimpft, immer verächtlich vor. Sie schimpfen alle — und sie haben, vom Direktor bis zur Souffleuse, alleamt recht.

Aber sie vermögen auch mit der köstlichen Einmütigkeit und Unbefangenheit eines Kinderherzens ihren Gram und Unmut, der aus der Quelle der Gierigkeit fließt, wie einen Sandstich plötzlich über Bord zu werfen. Geht ihnen anständige Rollen, und sie sind die unangenehmsten, liebenswertesten Menschen der Welt. Der wahre Schauspieler aus dem Platte hungert nach Spiel — und er erwirbt diesen Hunger mit bitterer, als den eines abnehm heute nicht verzeihen können.

Aber es sollte ja vom wandernden Theater die Rede sein. Dem Umringelweihen müßte sofort die „Wanderjähniere“ durch den Kopf, jene „Bande“ von herumziehenden Schauspieler-Vaganten aus großartigerer Zeit, die auf ihrem kurzen Gesittel fluchende Zimmer-Vermieterinnen und unbezahlte Interaten-Buchungen hinterließen. Der Schwärzer der Kleinstadt grallte den „Lagebienen“. Aber abends legte er, angezogen von der Magie, die auch von der armütigen Bühne ausgeht, unabsichtlich seine ionatägliche Robe an und „ging ins Theater“. Seit dem Kriege aber hat sich da mancherlei geändert: Aus dem „Alten“, dessen reich rollendes R und geräuschlos wegen der Quittanten über von weitem den Söhnen vertrieben, ist ein braver Angehöriger irgendeiner der großen Organisationen geworden, die heute fast ausschließlich die modernen Wandertheaterbetriebe unterhalten; für die Begleichung der Rechnungen ist meistens der „Kassiermeister“ verantwortlich, der die „Rechnung“ an des Direktors Stelle leitet; und an die Stelle der Unvorsicht anmerken Theaterlokale ist die Volkshäuser getreten, die den Wanderschauspielern zum Besuch bereitstellen.

Wandel also auf der ganzen Linie. Nur das Wandern, das nicht nur des Schillers, sondern von jeder auch des Komödianten Art ist, ist geblieben. Doch den romantischen Vorkursen erliegen Automobil und Eisenbahn. Anhandt, Arbeit, Proben: alles ist minutiös geregelt, und der omatliche Zorn des Schauspielers, dieser echten Vagantenrolle, wird von einem rational ausgeführten Organismus in Schach gehalten. Der, der die Welt durchwandert und wie Schiller singt „Der Wanderer Herz mit seinem Wort verbrannt“, muß sich einem Organisationswesen einordnen, das

seine Funktionen aufs genaueste festlegt. Ah, denken Sie, Einbruch preussischer Sinnes ins heilige Reich der freien Kunst, Vorbeamtung des Mannes, man spielt mit der Uhr in der Hand. Es ist nicht so arg! Wenn es nicht nur darauf ankommt, etwas zu können, sondern auch einer möglichst großen Anzahl von Mitmenschen etwas sein zu können, dann darf das Talent nicht ohne den kommerziellen Gedanken planlos vagabundieren gehen. Ist nicht die Weltverlorenheit der kleinen deutschen Kletter dahin, hört man in Posenuckel nicht ebenso Radio wie in Berlin, hat die Technik nicht Dorf und Stadt verbunden, den Anspruch gesteigert, die Kritik geweckt? Städte von 50 000 Einwohnern abwärts, die früher ihr eigenes Theaterchen unterhielten, gehören heute zu den Abnehmern ausgebehrter Wanderbühnenbetriebe. Der Komödiant ist etwas wie ein Kulturpionier geworden, er eilt, da jedes Stück oft Dutzende von Malen gegeben wird, von Premiere zu Premiere und zu stets anderem Publikum, er spielt, heillosweise, heute noch im Ruhrgebiet, morgen im Oldenburgischen und übermorgen in Ostfriesland. Ein weiter, schon Monate im voraus festgelegter Weg, ohne Sensationen und doch mit hundert unvorhergesehenen Zwischenfällen, die Abrollung eines Flug durchorganisierten Plans, in dem das nicht zu bändigende, seinem eignen Zimpuls folgende Leben „immer mal wieder“ taktlos einbricht.

Hier gibt es keine Spielbeante. Der Etat gestattet nicht, Stümper mitzuschleifen. Jeder ist sein eigener Gepäckträger. Hier haben die Wegener, Wassermann, Werner Krauß ihren Ausgang genommen. Hier gedeiht, trotz allem, noch das Abenteuer. Hier wird das Spiel noch vom „Wolf“ getragen, dieser rätselhaften, grausamen, liebenswürdigen und niemals richtig eingeschätzten Mensch-Masse, für deren unscheinbarste Regung noch der Schauspieler ein untrügerisches Gefühl besitzt.

Verwundert es, daß wir in Deutschland 25 gemeinnützige Wanderbühnen haben, davon allein in Preußen 19?

Markttag in Ipern

Von Hugo Effersoth.

Nun bin ich wieder die gleiche Straße gewandert, über die wir einst in den dunkeln Nächten schritten, in Reihen zu zweien; quer vor der Brust hingen uns Gewehr und Patronengürtel, die den Rücken wund kletterten und den Atem verklebten. Damals lohnte am Horizont düsterrot der Scheiterhaufen der Front. Das Grollen des Völkerhaufes brach nie ab in unsern Ohren und ließ die Gepräche in der Storkoralküche halb verstummen.

Denkst du noch daran, Kamrad, der du jetzt an der Straße Marslede-Ipern sicher besser schliffst als früher je beim Jungeneroffizier im Feur? Und war das doch schon der Wallust walltütigste, damals, als wir noch auf dieser Straße über Stachelkraut und glittige Baumrinne vorwärts husperten. In die Röhre des Granats.

„Mörnung, Granatloch! Weiterlegen! Mensch, tu die Zigarette weg!“

*

In Ipern im Markttag — du hast, Kamrad? Es ist ja, ja, und deinen Appellinenorden — denn du warst ein braver Zache aus Arminitham und ohne jeden Sinn fürs Heroische —, deinen Appellinenorden mit dem empörend gelben Bande, dem du nicht entgegen konntest, als wir beide die Patrouille am Begekreuz von Prodseinde machten — o, deinen schönen gelben Appellinenorden habe ich hier im „Museum of War“ wiedergefunden, neben verlogenen und verrotteten Feinengewehren, zerfetzten und verwitterten Gasmasken, Feldtelephon, Kapselkloßern, die ein geisteskranker Belgier in leidenschaftlosem schlechtem Französisch in einem Keller jetzt.

Dort drüben aber im Markttag, Markt in Ipern. Warum Europa nicht untergehen kann, trotz allem? Schändere mit mir eine Viertelstunde über den Markt von Ipern, und du weißt, warum.

Denn da stehen nur noch die grauen, kläglichen, niedrigen Stumpfen von den einstmaligen stolzen Dachhallen dieser Stadt der Weber und königlichen Kaufherren. Daneben, freilich, die Kathedrale vom heiligen Martin — die Kathedrale, weißt du, die immer die heiße, bellende Wut unserer Hautbissen erregte, weil der Engländer von ihrem Turm in unsere Stellungen, unsere Quartiere, unsere Löcher augte — ist neu-entdeckt in schönem weissen Putz. Auch sonst ist dieses Ipern, wie alle die andern Orte, Lauchendaele und Vier-Lindenhoef, Zonnebeke und Pevelaere, die nur einmal zerhackte Keller und zerpflegte Friedhöfe waren, außerhanden wie ein Saatsfeld im Frühling. Brautlich ist's hier und ein hübschen ungemächlich, wie alles Neue. Selbst der Vorhimmied von Zonnebeke darf jetzt auf seinem Papierlorett sitzen, wenn er will oder muß. Jeder Viehhändler hat noch seinen Granatknäuel; aber nicht pro memoria; er ist vielmehr die Trümmer, die man gerade dort braucht. Ohne das Hellbleich unserer „Stagnationsstellung“ kein Gähnerwall, kein Karnickel-Schädel.

Aber Markttag auf dem ganzen, frisch gepflasterten Rathausplatz von Ipern — das ist eine Lektion europäischer Ge- schichte. Ueber Gäßern Gäßern. Ein roth grüner, sauber gewandener Soldat steht auf dem Stumpf einer Säule. Die Hauptmann dort, die immer noch rot blutet, ist gepußt mit Schminke und Kolorierte. Das Mädchen, das Kiesel und Blumen verkauft, sitzt auf dem Fund eines Heiligen ohne

Daneben noch Hunderte von kleinen privaten Wanderbühnen, die im „Reichsbund der deutschen Provinztheater“ organisiert sind. 25 bis 30 Vorstellungen im Monat, Tagestouren bis zu 400 Kilometer, 322 Gastspiele pro Spielzeit! Wohin kämen wir heute mit dem Theatriskarren?

Aber streichen wir die Zahlen und Dimensionen und Tarife und Reisepläne ruhig aus. Das ist ja das Drumherum, der moderne Rahmen des uralten Zauberreichs, worinnen das Geheimnis wohnt eh und jetzt. Magie der Verwandlung! Wenn die Souffleuse leise feuernd in ihr enges Verließ hinabsinkt und in dem ungeheizten Loch die Wolldecke um die Beine schlingt; wenn alle die Gelden und Gelbinnen, Liebhaber und Murtern, die Chorgen und Berenobles schminzend die Atmosphäre „hinter den Kulissen“ mit ihrer halben Reizbarkeit unsicher machen und den In- spizienten noch die Babylon-Kulisse zuguterleht ins Kreuz fällt, wenn die „Beleuchtung“ nicht funktionieren will und die Geldmutter rasch noch ihre „Zustände“ bekommt... dann geht bald der Vorhang hoch, vorausgesetzt, daß er hoch geht. (Manchmal bleibt auch die eine Seite tüdtscherweise unten.) Aber nehmen wir einmal an, daß...

Da kann es passieren, daß die Kinder neben dem Büfett dem schillerischen Pathos ihr Ballspiel an der Bühne entgegengefehten Saalwand vorziehen; daß ein unverdrossener Kellner während des Spiels ein Helles born durch die Kuliße hinaufreicht; oder daß der 2. Akt im Scheine von Petroleumlampen vor sich geht, da das Licht in der Stadt erlosch.

Das wäre ein schlechter Theatermeister, der sich vom Zufall unvorberereit überfallen ließe! Nicht außer Fassung bringen lassen! Es wird mordsmäßig geflucht — doch das Spiel geht weiter, es kreist die Menschen da unten ein, es durchbohrt sie mit dem Schmerz und schäumt sie auf vor Lustigkeit, heute wie vor abertausend Jahren — trotz Funk und Film. —

Kopf und strickt fleißig, weil die Kundschaft noch fehlt. Karo, angeführt an seinen Wagen, hat sich in den Eingang des Unterstandes gelegt, in dem noch die Drähte kunterbunt liegen, die einmal Schrapnelle und Gasgranaten anforderten. Er kommt sich und gähnt und leckt mit der roten weichen Zunge nach der deutschen Hand, die ihm jetzt den biden, struppigen Kopf streicheln will.

Ja, Europa ist so un sentimental. Europa ist so vergesslich. War's anders, wir wären längst dort, wo das Feuer- land oder Kamtschatka heute noch sind. Es lebe unsere Vergesslichkeit! Wenn man alles bedenkt: ihr verdanken wir, daß wir immer noch leben. In Europa. In Ipern.

Die Rehrseite unserer Zeit

Der Wirt sagte zu mir: „Es sind schlechte Zeiten. Gobb- seibant!“

„Wie?“ fragte ich erstaunt. „Da sagen Sie auch noch Gott sei Dank?“

„Ja, denn wenn die schlechten Zeiten nicht wären, da gönnte man ja überhaupt berregg.“

„Das müssen Sie mir erklären.“

„Das ist so: Morgens, wenn ich die Dür ausschleife, gonnnd schon der erschde.“

„Wer denn?“

„Der erschde Reisende. Der bieder mit ein Budzmittel für das Meßung und fürs Geschirr an. Na, der beschdell eine Porzjan Caffe, weil er denkt, ich lasse mich erweisen und garste dem was ab. Ich gaufe dem awr nißch ab. Der muß seinen Caffe bezahlen und unberückdeber Dinge wider abziehen. Gaum heb der die Dür hindr sich zugemachd, da gonnnd schon der zweide. Der bieder mir alkoholreien Obidjast an, den ich in meinem „geschädzden“ Lokal einführen soll. Na, der drinkt zwei Glas Bier, aber seinen Obidjast nimmd der wider mit ford. Dann gonnnd einer, der will mir silberne Löffel brgaufen. Dann gonnnd ein Caffeereisender. Der ist immer bei mir Midbagrod, awr abgegaufd habe ich dem noch nißch. Schädtr gonnnd einer und will mir Dschbücher brgaufen. Der garnt bei mir geime Dschbücher loswerden, awr er bringd brschiedene Schädje, und das machd immerhin ein haat Matz achsig. Und so gehd das den ganzen Daach. Reisende, die mir Caffe Saach, Zigaretten, Schdreichölzer, Wandgalerder, Bierheggel, Musbriender Zeitung, Kichenscher, Feinschudzmittel, Zehnischdöcher, Gohlen, Dschdelefone, Fuzadbreder, Dangsänder und Lambions für eine halbjährliche Zeitd brgaufen wollen. Das machd bloß die schlechten Zeitd. Da gonnnd ein Reisender hindr dem andern. Und die brzehren alle was. Das machd brr Daach anne ganze Menge Geld. Wenn die Zeitd nich so miserabel wären, hädde ich meine Budische schon längd zumachen müßn.“

Der Wirt trant mir mit einem kleinen Gläschen Rognaß zu und sagte: „Na Groß! So baraboz is das Leben!“

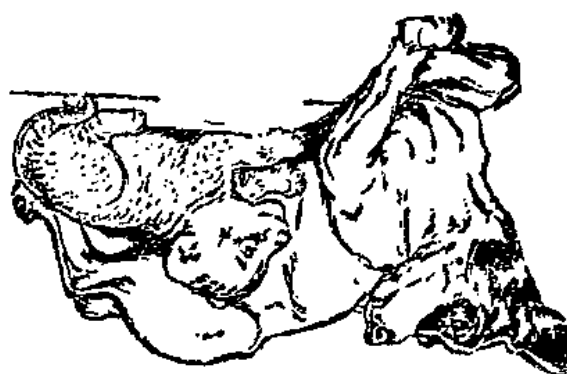
Eigentlich hat er recht. —

Gumor und Satire

Gegenbeweis. „War nicht ihr Mann bereidigter Sachverständiger?“ Jeder dachte es, bis er sie geheiratet hat. —

Erleichtert. „Hugo, Hugo, was awr“, rief die entsetzte Satira. „Ich höre jemanden auf der Treppe.“ „Wie spät ist es denn?“ fragte Hugo schlaftrunken. „Gleich 8 Uhr!“ „Gott sei Dank, diesmal bin ich es nicht!“ Und er legte sich auf die andere Seite. —

Marceller Gumor. Aus Marzeille, der großen Lafentadt, in der die Wachen noch vielfach ihr Unwesen treiben, erzählt die „Commedia“ die folgende Geschichte: Man hößt einem Veteranen des Saafens ein Messer in den Bauch; er stürzt. Man raubt ihm seine Uhr, seine Brieftasche, und dann verschwinden die Begeleagerer. Der Streifenreiter betrauert sich das Messer, das aus seinem Bauch heranzragt, und sagt: „Das sind richtige Anfänger gewesen; sie haben den Namen des Messerschmieds auf der Klinge stehenlassen, da wird man sie schon kriegen, denn man kennt die Leute, die dem laufen.“ Nach dieser philosophischen Betrachtung legte er sich auf die Seite und verchied sanft. —



In einem Tierpark begab sich folgendes: Eine Berberhundin hatte ein junges Löwenkitz in der Bekantheit in der Nacht gestoben. So war das Löwenkitz verwundet zu einer Zeit, wo es die Mutter am nötigsten Brust zu trinken.

Es so schmatzend, stampfte mit den Pfoten, um sich's bequem zu machen, auf Dimkas Bauch der großen Bernharden, auf dessen Rücken sie allabendlich bei den Vorstellungen ihre kunsttückige machte — sie alle standen an den Gittern und ließen Bist zu trinken.

Als Dimka sah, daß sie benedelt wurde, war sie beruhigt. Sie knurrte sogar, wenn sie sich auf die Seite und in dem dieser Käfige, in dem eine niedliche kleine Hundin saß — ein Foxterrier, weiß, mit schwarzen Ohren — die Löwenkind, dem er den Namen Emmerich gab.

Die Hundin hieß Dimka. Sie war sehr traurig, denn sie hatte ihre Jungen verloren (man hatte sie ihr fortgenommen).

Ihre erste Regung, als sie das Löwenkitz sah, war Zorn.

Aber das Löwenkitz kroch sofort dem Milche-schliche Dimka entgegen und schaute, und deshalb vor und bellte aus Leibeskräften, bis der Wärter sie nach dem Nachbarkäfigen.

Natürlich: die drei Löwenkitz.

Dimka, die Löwenmutter

Von L. Maxim.

Seht, da geht der Hans ins Feld, hinter sich zieht er die Leine, und ihn schleppen seine Beine mitten durch die weite Welt. Nebel liegt auf Ried und Rain; Hans, der kennt nicht Angst noch Zagen, höher tut das Herz ihm schlagen; Hänschen will ein Jäger sein. Hasen gibt es in der Welt und auf Feldern, Wiesen, Wegen, und die kann man leicht erlegen — Vater hat's ihm so erzählt!

Und ihm glaubt der Hans aufs Wort! Nicht mit Salz streun und mit Pfeffer; selbst der böse Spitz, der Klaffier, trieb ihm nur die Hasen fort. Vater aber — das war feil! — knüpfte Schlingen an die Leine; oh, so viele, viele, feine! — damit fängt man Hasen ein!

Aber nur nach vorne sehn muß man — um sie nicht zu schrecken! denn sonst tun sie sich verstecken — und das wär gewiß nicht schön. Dennoch — heimlich schaut der Held hinter sich mit heißen Wangen — ob er — Hasen schon — ge-fangen? —

Vater — hat's ihm — doch — erzählt? — Oskar Schönberg

Der kleine Jäger

Nach drei Monaten war er bereits dreimal so hoch wie Dimka, und wenn er lange vor dem Käfig, mit gewollt hatte, hätte er sie bequem verspeisen können. Sie zu, wie das kleine Hündchen vor dem riesigen Brillen aus Gewohnheit führt Kind zu fühlen, fürchtete sich vor Dimka, und wenn sie ihn — was manchmal vorkam — ankurrte, zog er den Schwanz ein, kroch in die Ecke und sah von besorgte Mutter ihr aufge-rektes Kind beruhigte. Und allmählich ließ das Gebraull nach, das aufgeregte Herz beruhigte sich.

Emmerich ließ sich nicht gut, eine Mutter zu haben! er zutrüden: es ist doch und im Einschlafen dachte



Durch Rundfunk gefunden

Aus Wien wird berichtet: Der 31jährige Postbeamte Karl Münsterer war von seinem Vater unmittelbar nach der Geburt in Pflege gegeben worden. Als er das zehnte Lebensjahr erreicht hatte, wurde er vom Vater zurückgenommen.

Der Junge fühlte sich aber anscheinend im Elternhause nicht wohl, denn er brannte bald darauf aus dem Elternhause durch und blieb seitdem vollständig verschollen. Niemand wußte, was mit dem Knaben geschehen war.

Erst jetzt, zwanzig Jahre nach seinem Verschwinden, ist es seinen Angehörigen gelungen, den Vermissten aufzufinden.

Die Geschichte dieses Wiedersehens klingt wie ein Märchen — allerdings wie ein Märchen aus dem Jahre 1932.

Die jüngere Schwester Karl Münsterers, die ihren Bruder nie gesehen hatte, hatte den sehnlichsten Wunsch, ihn eines Tages den Eltern wiederzugeben.

Vor kurzem kam sie auf den Gedanken, sich an die Polizei zu wenden und sie um die Erlassung eines Aufrufs durch den Rundfunk zu bitten.

Tatsächlich wurde der Rundfunk auch in Anspruch genommen.

Ein merkwürdiger Zufall wollte es, daß der verschollene Bruder, der gegenwärtig als Postbeamter in Graz tätig ist und längst nicht mehr an seine Angehörigen dachte, gerade zu der Zeit, als der Aufruf verlaubar wurde, vor seinem Radioapparat saß.

Er war über die frohe Kunde, die ihm plötzlich durch den Aether zuteil

Vexierbild



Wo ist denn der alte Papa, der heute noch ausreiten will?

wurde, in so freudige Erregung geraten, daß er die Adresse der ihn suchenden Schwester überhörte. Er schrieb nun an die Wiener Polizei einen Brief, in dem er sie von seiner Existenz benachrichtigte und nun sind die beiden Geschwister und die Eltern nach zwanzig Jahren wieder vereint. —

Die böse Sieben

Zu diesem netten Spiel nimmt ihr einen Bogen weißes Papier oder weißen Karton und zeichnet darauf mit einem weichen Blei- oder Buntstift in der Mitte einen größeren und ringsum neun kleinere Kreise.

In die kleinen Kreise schreibt ihr die Zahlen von 2 bis 11 unter Weglassung der Zahl 7; diese Zahl

kommt nämlich in den großen Kreis in der Mitte.

Jeder der Mitspielenden erhält je nach Verabredung 10 oder 20 Marken, worauf der erste mit zwei Würfeln zu würfeln anfängt. Die Zahl, die er gewürfelt hat, muß er mit einer Marke besetzen.

So geht es weiter, bis ein Spieler eine besetzte Zahl würfelt. In diesem Falle kann er sich die Marke herunternehmen.

Der nächste, der die leergewordene Zahl würfelt, muß sie wieder besetzen.

Wer eine 7 würfelt, muß immer eine Marke darauf setzen, darf aber keine herunternehmen.

Würfelt jemand eine 12, so darf er sämtliche Marken nehmen, die auf dem Spielfeld verteilt sind, einschließlich der Marken auf der 7. —

Volksstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Mittwoche. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Nummer der „Volksstimme“. Zur Mitarbeit ist Kleinen, die noch nicht in die Schule gehen. Das groß und klein freundlich eingeladen. Beihandelt vorzüglich die Bekantheit der Kinderzeitung, Magde- merben alle Redaktionen des täglichen Kinderlebens! Burg. Gr. Münst. 8. Fernsprecher 23461-23365.

8. Februar 1932 4. Jahrgang

Ein gefährliches Spiel

Altena i. Westfalen. In der Dijkstrastraße vergnügten sich die Kinder mit sogenannten Zieh-schleudern. Hierbei wurde einem kleinen Mädchen ein Stein ins Auge geschleudert.

Zum Glück wurde das Kind nur leicht verletzt. Es hätte aber auch sein Auge bei diesem Spiel verlieren können. —

Eine Eiche brennt

Nürnberg. Im Loher Moos brannte vor einigen Tagen eine hohle Eiche, die wahrscheinlich durch spielende Kinder in Brand gesetzt worden war. Die Feuerwehr, die mit einer C-Leitung ausgerückt war, hatte das Feuer bald gelöscht. —

Roma und Jadies „Baby“

Gießen, 29. Januar. In dem zurzeit hier gastierenden Zirkus Hagenbeck ist in der Nacht zum Freitag ein Elefantensbaby zur Welt gekommen. Die 25jährige Mutter heißt Roma I, der Vater hört auf den Namen Jadies und lebt im Leipziger Zoo. —



Die verschwundene Fahrkarte

Heinz kam mit der Eisenbahn zurück. Er hatte ein Paket neben sich auf der Bank liegen. Er war sehr müde und war schon einmal unterwegs eingeschlafen. Und als der Zug bräme, da war er umgekippt und beinahe von der Bank heruntergefallen.

Die Leute im Wagen hatten sich angestoßen und hatten gelacht. Ach, wenn er doch bloß erst im Bett läge!

Aber jetzt sah er eine Menge Lichter in der dunkeln Nacht da draußen. Das waren die Lampen in den Häusern und

die Laternen auf den Straßen.

Immer mehr, immer mehr leuchteten auf und zogen ihm Kreise um ihn herum. Gott sei Dank, nun waren sie bald da, und dann dauerte es auch nicht mehr lange, dann konnte er schlafen!

Der Zug fuhr schon langsamer. Die Leute standen auf, kramten mit ihren Sachen und holten die Pakete und Taschen von dem Bort herunter.

„Wo müssen wir ausstei-

gen?“ fragten sie. Einige wußten es und hatten den Türgriff schon in der Hand.

Es wurde ganz hell. Eisenbahnwagen flogen an ihnen vorbei. Sie rollten in die große Halle. Der Zug stand.

Alle Türen öffneten sich, und die Menge drängte die Treppe hinunter. Heinz schlängelte sich gut zwischen den vielen Menschen, Taschen und Koffern hindurch.

Aber aus dem Gedränge kam er nicht heraus.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Diesig, zum Teil neblig.

In dem ständigen Kampf der warmen und kalten Luftmassen hat die milde atlantische Strömung von neuem die Oberhand gewonnen. Zwar ist eine Polarluftwelle über Norwegen und Dänemark nach Mitteleuropa nahe bis zur Elbe vorgedrungen, doch wird sie im wesentlichen nach Süden abgedrückt, ohne unsere Bezüge in größerem Maße zu berühren. Die Elbegebiete werden von ihr vorübergehend überhüllt werden, sonst aber demart der Zufuhr milder maritimer Luftmassen fort. Unter ihrem Einfluß ist die Temperatur auf dem Broden bis auf 2 Grad Wärme angezogen. Da der Gefrierpunkt noch nicht überschritten ist, konnte die Schneedecke eine Erhöhung auf 10 Zentimeter erfahren. Das westliche Hochdruckgebiet wird jetzt wieder auf das Festland gezogen, damit erfährt die Witterung eine Beruhigung, bei der in den Frühstunden leichte Ausstrahlungsfröste eintreten können. Ausichten: Diesig, zum Teil neblig, sonst leicht bewölkt. Wetter ohne wesentliche Niederschläge. Temperaturen frühmorgens nahe Null, tagsüber meist zwischen 4 und 6 Grad Wärme schwankend.

Wasserstände

Table with columns for location (Elbe, Havel, Eger und Moldau), water level changes (+/-), and other details. Includes locations like Almburg, Brandeis, Meitmeritz, etc.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb Kilometer 323 fahrenden Schiffe beträgt ab 4. Februar: Magdeburg: Hochwasser bis Neufährer Seilen 1,85-1,80. Von Schiffen, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß einzuhalten. Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Geringste Beiliefen der Elbe am 2. Februar. Toran bis anhaltische Grenze: 1,85 an der Elbfrauenbrücke bei Toran. Magdeburg bis Ahlfeld: 1,85 am Domfelsen links; 2,00 am Domfelsen rechts. Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Stellungsaussage am Freitag, dem 5. Februar, 19 Uhr, bei Werner, Große Schulfstraße.

Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission. am Freitag am 2. Februar 1932. 728 Rinder, und zwar: 23 Ochsen 189 Stullen, 400 Kühe, 116 Färsen 29 Ferkel, 552 Kälber, 198 Schafe, 4980 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 35 Rinder 18 Kälber 185 Schafe, 380 Schweine Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

Table listing market prices for various livestock categories: I. Rinder, A. Ochsen; B. Kühe; C. Färsen; D. Ferkel; E. Kälber; F. Schafe; G. Schweine. Includes sub-categories like 'vollfleischig', 'ausgemästet', etc.

Da der Winterantrieb etwas höher lag als in der vergangenen Woche, entwickelte sich das Geschäft wieder sehr langsam und behielt diesen Charakter bis zum Schluß bei. Rinde und Ferkel waren gefragt, erzielten jedoch nicht höhere Preise als am Vormarkt. Bullen waren sehr knapp und konnten nur langsam bei nachgehenden Preisen verkauft werden. Trotz dieser nachgehenden Preise war es nicht möglich, bis zum Schluß des Marktes völlig zu räumen. Kälber waren etwa in der gleichen Anzahl angeleitet wie in der Vorwoche. Anfangs herrschte in der Kälberhalle sehr geringe Nachfrage, jedoch verbesserte sich die Geschäftslage im Verlauf des Marktes. Die Preise blieben aber trotz einiger Kaufträge die gleichen wie in der Vorwoche. Der Markt wurde geräumt. Die aufgetriebenen Schafe konnten ebenfalls abgesetzt

werden, ohne jedoch gegenüber dem Vormarkt in der Preisgestaltung große Veränderungen zu zeigen. In der Schweinehalle waren 500 Tiere mehr angeleitet als am vergangenen Markt. Dieser Mehrantrieb wirkte sich auf die Preisgestaltung ungünstig aus. Das Geschäft war auch hier von Beginn an ruhig, lebte nur Mitte des Marktes etwas auf. Die Preise waren von Beginn an rückgängig und mußten zum Schluß weiter zurückgesetzt werden. Trotz dieser Preisabstufung war es nicht möglich, den Markt völlig zu räumen; es verbleibt ein geringer Ueberstand.

Berliner Getreidebörse.

Nach am Dienstag hielt an der Berliner Produktenbörse die seit Tendenz für Weizen unverändert an. Bei knappen Angebot und reichlicher Nachfrage der Käufer konnten sich die Preise für Software wiederum um 1 Mark befestigen, während am Markt der Hartgetreide die Preisgewinne zwischen 1 und 2 Mark schwankten. Der Roggenpreis wurde durch Abgabe an russischen Roggen unter Druck gehalten. Das Angebot an Zufuhrware war unverändert knapp; die Mäher in der Provinz, die heftigen Roggen besorgen, mußten Aufgelde bezahlen. Die Notierung für rote Weizen blieben unverändert, während am Markt der Hartgetreide die Notierungen um 1 bis 2 Mark rückgängig waren. Im Mehlhandel wurde die Preise für Weizenmehl an den Mäher um 25 bis 50 Pfennig erhöht. Das Geschäft hielt sich in Grenzen, da der Konsum wenig Neigung zeigte, zu den erhöhten Forderungen zu kaufen. Roggenmehl war zu unveränderter Preise erhältlich und hatte ruhiges Konsumgeschäft, wobei die billigsten Sorten bevorzugt wurden. Für Hafer zeigte sich wenig Interesse.

Notierungen am 2. Februar ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 241-243, Roggen 198-200, Braugerste 158-168, Futter- und Industrieernte 138-157, Hafer 138-146, Weizenmehl 29-39, Roggenmehl 27,50-29,75, Weizenkleie 9,60-10, Roggenkleie 9,60-10.

Ganztägliche Notierungsgeschäfte: Weizen März 256-257 (Barren 255), Mai 263,50-264-263,50 (262,50), Roggen März 205,50-204,75 (205,50), Mai 212-211 (213). Hafer März - (156,50), Mai 165,50-166 (164).

Haufnutternotierungen.

Berlin, 2. Februar. Drahtgepresstes Roggenrot (Quadratballen) 0,80-1 Mk.; drahtgepresstes Weizenrot (Quadratballen) 0,80-0,70 Mk.; drahtgepresstes Hartrot (Quadratballen) 0,70-0,85 Mk.; drahtgepresstes Gerbrot (Quadratballen) 0,85-0,75 Mk.; Roggen-Langrot, zweimal mit Stroh gebündelt, 0,85-1 Mk.; bindfadengepresstes Roggenrot 0,75-0,85 Mk.; bindfadengepresstes Weizenrot 0,60-0,70 Mk.; Häfel, Tendenz behauptet, 1,20 bis 1,40 Mk.; handabgebildetes Senf, feind und trocken, 1,20-1,40; gutt Senf, feind und trocken, 1,70-2 Mk.; Luzerne, Iose, 2,40-2,70 Mk.; Schmolke, Iose, 2,35-2,65 Mk.; Kleben, Iose, 2,25-2,35 Mk.; drahtgepresstes Senf 0,80 Mk. über Notiz. Tendenz stetig.

Eiernotierungen.

Tägliche Preisnotierung für Eier (festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 2. Februar): Deutsche Eier: Erntefrei (vollfrische, gefestigte) 65 Gramm 10, über 60 Gramm 9, über 55 Gramm 8, über 45 Gramm 7 1/2, ausfertierte, kleine und Schmutzeier 5 1/2-6 1/2. Auslands-Eier: Dänen 18er 10, 17er 9 1/2, 15 1/2-16er 8, leichtere 6 1/2-7; Schweden 18er 10, 17er 9 1/2, 15 1/2-16er 8, leichtere 6 1/2-7; Holländer 68 Gramm 10 1/2, 60 bis 67 Gramm 8 1/2-9, 57-58 Gramm 8; kleinere 7 1/2-7 3/4; Rumänen 6-7 1/2, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5-5 1/2. Die Preise verstehen sich in Pfennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbezieher und Eiergroßhändler ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Maßen. Witterung trübe. Tendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt.

Nach wie vor ist die Preisgestaltung durchweg von Auftrieb abhängig. Auf dem Schweinemarkt am 2. Februar konnten die Tiere im Gewicht von 240 bis 300 Pfund, die am vorigen Markt nachgegeben hatten, den letzten Preisstand wieder etablieren. Im übrigen wurden bei ruhigem Handel die letzten Preise behauptet. Auf dem Kälbermarkt gelang das nur bei den geringeren Kälbern, während sich die Preise für die übrigen Klassen abflachten. Der Hammelmarkt war nicht genügend besetzt; die Preise zogen bei lebhaftem Handel an. Auf dem Hindermarkt genigte der Auftrieb.

Notierungen: Schweine a) über 300 Pfund - (-), b) (240-300 Pfund) 40 (39-40), c) (200-240 Pfund) 38-40 (38-39), d) (160-200 Pfund) 35-37 (35-37), e) (120-160 Pfund) 32-34 (32-34). Eunen 34-36 (34-35). Schafe a) 39-41 (38-39), b) 36-38 (35-37), c) 33-35 (30-35), d) 28-29 (27-27). Kälber a) 36-44 (37-45), b) 26-35 (26-36), d) 18-25 (18-25). Kühe a) 24-26 (24-28), b) 20-25 (20-28), c) 16-19 (16-19), d) 11-14 (12-15).

Buttermarkt in Bad Nenndorf.

Die Berliner Notierungskommission bezeugte die Tendenz wieder als fest und legte die Preise - Frucht und Gefunde geben zu Käufers Lasten - für den Feintrieb wie folgt fest: I. Qualität 107, II. Qualität 100 und abfallende Sorten 90 Mk.

Ferkelmarkt in Bad Nenndorf.

Angetrieben waren 545 Ferkel. Es kosteten 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 7-8 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 9-11 Mk., 8 bis 10 Wochen alte 11-13 Mk. Der Handel war mittelmäßig. Es verblieb Ueberstand.

Bekanntmachung für den Gasverbrauch je Monat und je Gasmesser berechnen wir von der im Januar 1932 ab festgefundenen Ableitung bis auf weiteres. Haushalt: Gewerbe: von 1-50 cbm = 24 Pf. 28 Pf. die weiteren Mengen: 51-100 = 20 Pf., 101-300 = 18, 301-500 = 16, über 500 = 14 für Raumbeheizung über 50 = 14 für Automaten gas bis 50 = 25 weitere Mengen nach vorstehender Stabel zugänglich 1 Pf. je cbm ohne Berechnung von Gasmesser-Miete oder Grundgebühr. Gasanstalt Burg der Gasversorgung Magdeburg-Anhalt Aktiengesellschaft

KAMMER LICHTSPIELE. Nächst. Sonntag, vorm. 11.15 Uhr Kulturfilm-Frühvorstellung. Vom Elbestrand ins Wikingerland. Eine Reise von märchenhafter Schönheit. Den Begleitvortrag hält Kapitän Flincke persönlich. Er erzählt Kapitänen Flincke zwischen den ersten und letzten. Wer etwas Schönes mitnehmen und einmal herrlich lachen will, der komme. Auf zur Fahrt ins Wikingerland. Kleine Preise. Jugendliche halbe Preise. Erwerblos Ermäßigung. Vorverk.: Heinrichshafen u. Theaterkasse.

Steuerordnung für die Erhebung einer Wertzuwachssteuer

Wertzuwachssteuerordnung des Landkreises Neuhaldensleben. Auf Grund der §§ 16, 17, 19 und 20 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 28. April 1906 (G. S. 159) in der jetzt geltenden Fassung, des Gesetzes über Änderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913 (RGBl. S. 271), des § 8 des Preussischen Ausführungsgesetzes zum Finanzabgabengesetz (G. S. 249) und des Beschlusses des Kreisrates vom 2. November 1931 wird für den Landkreis Neuhaldensleben folgende Steuerordnung erlassen:

- 1. Bei Rechtsvorgängen, die den Uebergang des Eigentums an Grundstücken und Grundstücksanteilen in dem Landkreis Neuhaldensleben betreffen, wird eine Wertzuwachssteuer erhoben. 2. Die Grundstücke haben die Berechtigungen gleich, auf welche die Vorschriften des bürgerlichen Rechts über Grundstücke Anwendung finden; ausgenommen sind unbewegliche Bausachenanteile. 3. Dem Uebergang des Eigentums an Grundstücken steht gleich der Uebergang von Rechten an dem Vermögen von Personvereinigungen (seiner Gesellschaft mit beschränkter Haftung, einer Kommanditgesellschaft auf Aktien, Genossenschaft, eingetragenen Genossenschaft, eines eingetragenen Vereins oder einer offenen Handelsgesellschaft usw.), soweit das Vermögen der Vereinigung aus in dem Landkreis Neuhaldensleben belegenen Grundstücken besteht, wenn entweder zum Gegenstand des Unternehmens die Verwertung von Grundstücken gehört, oder wenn die Vereinigung geschaffen ist, um die Zuwachssteuer zu erheben. Die Steuerpflicht tritt ein: a) bei den zur Uebertragung des Eigentums verpflichtenden Veräußerungsgeschäften mit dem Ablauf des Geschäftstages; als Veräußerungsgeschäft gelten auch die im § 5 Absatz 4 des Grundbesitzsteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 11. März 1927 (RGBl. S. 72) aufgeführten Geschäfte; b) in allen übrigen Fällen, in denen es eines Veräußerungsgeschäfts zum Uebergang des Eigentums nicht bedarf (Zwangsvollstreckung, Enteignung, Ausstoß, Konfiskation), mit Vollendung des Rechtsvorgangs, der die Rechtsänderung bewirkt. Steuerpflichtig ist auch ein Rechtsvorgang, der nicht unmittelbar den Uebergang des Eigentums betrifft, aber ein Rechtsgeschäft zum Gegenstand hat, durch welches einem andern ermöglicht werden soll, über das Grundstück mit ein Eigentümer zu verfügen. Der Eintritt der Steuerpflicht bestimmt sich hingegen nach § 2a. Die Besteuerung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß ein nach der Steuerordnung steuerpflichtiger Rechtsvorgang durch einen andern verdeckt wird. 1. Die Zuwachssteuer wird nicht erhoben: a) beim Erwerb von Todes wegen im Sinne des § 2 des Erbschaftsteuergesetzes, in der Fassung vom 22. August 1925 (RGBl. S. 20), sowie beim Erwerb auf Grund einer Zuteilung unter Lebenden im Sinne des § 3 des Erbschaftsteuergesetzes, sofern nicht die Form der Zuteilung lediglich gewählt ist, um die Zuwachssteuer zu erheben; b) bei der Begründung, Änderung, Fortsetzung und Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft; c) beim Erwerb auf Grund von Verträgen, die zwischen Miterben oder Teilnehmern an einer ehelichen oder fortgesetzten Gütergemeinschaft zum Zwecke der Teilung der zum Nachlass oder zum Gesamtgut gehörenden Gegenstände abgeschlossen werden, sowie beim Erwerb auf Grund eines Vollschlags, der in den vorgenannten Fällen bei Teilung im Wege der Versteigerung einem Miterben oder Teilnehmer erteilt wird; d) beim Erwerb der Abkömmlinge von Eltern, Großeltern und entfernteren Vorfahren, sowie beim Erwerb der Eltern von den Kindern; den Eltern stehen gleich die Stief- und Schwiegereltern, ebenso die Adoptiveltern, wenn kein Verzicht besteht, daß die Annahme an Kindes Statt zum Zwecke der Steuerumgehung vorgenommen ist; e) beim Erwerb durch verdrängte Grenzländer, Auslands- und Kolonialdeutsche, die durch ihre Verdrängung ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage ganz oder zum überwiegenden Teil verloren haben, sofern der Erwerb zum Zwecke der erstmaligen Wiederanfertigung erfolgt und der Verdrängte nachweist, daß er den Verdrängungsbesitz im Hinblick auf die Nichterhebung der Wertzuwachssteuer entsprechend geknüpft hat; f) beim Einbringen in eine ausschließlich aus dem Veräußerer und dessen Abkömmlingen oder aus diesen allein bestehende Vereinigung. Die Steuerpflicht tritt ein, wenn nachträglich ein Gesellschaftler aufgenommen wird, der nicht zu den Abkömmlingen des Veräußerers gehört; g) beim Einbringen von Nachlassgegenständen in eine ausschließlich von Miterben gebildete Vereinigung. Die Vorschriften des Ziffer 6 Satz 2 findet entsprechende Anwendung; h) beim Austausch im Inland gelegener Grundstücke zum Zwecke der Zusammenlegung (Ablösungsvergütung), der Erwidlung einer besseren landwirtschaftlichen Ausnutzung von Grundstücken in Gemeingelage, der Grenzregulierung oder der besseren Schaffung von Sanitätszonen.

Kleine Anzeigen für unsere Volksstimme

- Magdeburg-Albstadt: Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Große Mühlstraße 3. Magdeburg-Sudau: Karl Bille, Zigarrengeschäft, Mühlstraße 10. Magdeburg-Sudenburg: Fran Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108. Magdeburg-Neustadt: Karl Rogge, Zigarrengeschäft, Sünder Straße 10. Magdeburg-Wilhelmstadt: H. D. d. Papierhandlung u. Zigarrengeschäft, Annstraße 2a.

Alltägliche Bekanntmachungen. Herr Erich Kollwage in Bodeleben wird hiermit mit sofortiger Wirkung und auf jedenzeitigen Widerruf als Rechtsvertreter des Fleischwurst- und Fleischwarenhandels des Kreisbezirks Bodeleben angeheißt. Neuhaldensleben, 1. Februar 1932. Der Vorstand. J. S. E. S. Kreisoberinspektor.

(Umlegung), sowie bei Ablosung von Rechten an Forsten, wenn diese Maßnahmen auf der Anordnung einer Behörde beruhen oder von einer gesetzlich hierfür zuständigen Behörde als amtlich anerkannt werden, sowie beim Austausch aus Anlass der förmlichen Feststellung von Grundbesitzplänen und der Abtretung von Grundbesitzanteilen. 9. Wenn Grundstücke in eine Kapitalgesellschaft (§ 3 des Kapitalverfassungsgesetzes) gegen Genehmigung von Gesellschaftsrechten eingetragt werden. Dies gilt nicht für Gesellschaften, die den Erwerb, die Verwertung oder die Verwaltung von Grundstücken betreiben (Grundstücksgesellschaften). 10. Wenn bei der Verschmelzung von Genossenschaft Grundstücke einer an der Verschmelzung beteiligten Genossenschaft auf die annehmende Genossenschaft übergehen; 11. Wenn bei der Umwandlung einer Kapitalgesellschaft in eine Genossenschaft Grundstücke der umzuwandelnden Gesellschaft auf die Genossenschaft übertragen werden; 12. Bei Grundstücksübertragungen, welche der Befriedigung des platonischen Landes oder der Schaffung gesunder Kleinwohnungen für Arbeitermieten zu dienen bestimmt sind, wenn als Veräußerer Körperschaften des öffentlichen Rechts oder solche Personvereinigungen, die sich mit den genannten Zwecken befassen, beteiligt sind. Die Befriedigung der Personvereinigungen tritt nur für den erstmaligen Verkauf ein, wenn der Kleinwohnungsbauungsgesetz auf eine Veräußerung von höchstens 5 v. H. der Kapitalanlagen beschränkt, bei Neuabgabe, Ausscheiden eines Mitglieds und für den Fall der Auflösung der Vereinigung der Mitglieder nicht mehr als der Anteil ihrer Anteile zugerechnet und bei der Auflösung der etwaige Rest des Vermögens für gemeinnützige Zwecke bestimmt ist; 13. Wenn das Vermögen einer öffentlichen Körperschaft als Ganzes auf eine andere öffentliche Körperschaft übertragen wird; 14. Vom Reich, dem Lande oder den Gemeinden (Gemeindeverbänden), in deren Bereich sich das Grundstück befindet. II. Zu den Miterben im Sinne der Ziffer 3 und 7 wird der überlebende Gatte gerechnet, der mit den Erben des verstorbenen Gatten gütergemeinschaftliches Vermögen zu teilen hat. Die Steuerbefreiungen nach Ziffer 3 und 4 kommen auch Ehegatten von Miterben oder Teilnehmern an einer fortgesetzten Gütergemeinschaft, sowie Ehegatten von Abkömmlingen zu, wenn sie auf Grund des bestehenden Güterstandes ohne rechtsgeschäftliche Uebertragung Eigentümer werden. § 6. (1) Als steuerpflichtiger Wertzuwachs gilt der Unterschied zwischen dem Erwerbspreise und dem Veräußerungspreise. Verzicht der Erwerber auf einem gemäß § 5 Nr. 1 Ziffer 1 bis 13 steuerfreien Rechtsvorgang, so ist für die Ermittlung des Wertzuwachses von dem Preise zur Zeit des letzten steuerpflichtigen Rechtsvorganges auszugehen. Werden nach dem 30. September 1930 Grundstücke veräußert, die in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1924 bei der Umwandlung einer Kapitalgesellschaft in eine Kapitalgesellschaft anderer Rechtsform von der alten auf die neue Gesellschaft übertragen sind, so bleibt für die Bemessung des Wertzuwachses auf Antrag des Steuerpflichtigen der insolge der Umwandlung eingetretene Eigentumsübergang unberücksichtigt. (2) Der Preis bestimmt sich nach dem Gesamtbetrag der Gegenleistungen einschließlich der vom Erwerber übernommenen oder ihm sonst infolge der Veräußerung obliegenden Leistungen; der Wert behaltener oder auf dem Grundstück lastender Nutzungen; der Beiträge über Leistungen an Erfüllung statt nach dem Werte, zu dem die Gegenstände an Erfüllung statt angenommen werden. (3) Die auf einem nicht privatrechtlichen Titel beruhenden Abgaben und Leistungen, die auf dem Grundstück kraft Gesetzes lasten (gemeine Lasten), werden nicht mitgerechnet. Der Wert wiederkehrender Leistungen und Nutzungen bestimmt sich nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung. (4) Ist einem der Vertragschließenden ein Wahlrecht oder die Befugnis eingeräumt, innerhalb gewisser Grenzen den Umfang der Gegenleistung zu bestimmen, so ist der höchstmögliche Betrag der Gegenleistung maßgebend. (5) Beim Uebergang im Wege der Zwangsversteigerung gilt als Preis der Betrag des Meistgebots, zu dem der Zuschlag erteilt ist, unter Hinzurechnung der vom Erheber übernommenen gerichtlich festgestellten Leistungen. Im Falle der Abtretung der Rechte aus dem Meistgebot oder der Erklärung des Meistbietenden, daß er für einen andern geboten habe, tritt an die Stelle des Meistgebots der Wert der Gegenleistung, wenn sie höher ist als das Meistgebot. (6) Ist ein Preis nicht vereinbart oder nicht zu ermitteln, so tritt an seine Stelle der Einheitswert, der nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes auf den dem Steuerpflichtigen Rechtsvorgang unmittelbar vorausgegangenem Feststellungszeitpunkt für das Grundstück festzusetzen war, oder, falls ein solcher nicht festgesetzt worden ist, der gemeine Wert. Ist in dem Einheitswert der Wert solcher Gegenstände enthalten, die der Wertzuwachssteuer nicht unterliegen, so ist der Wert dieser Gegenstände zur Ermittlung des Wertzuwachses zugrunde zu legen. Der nach § 2, 3 maßgebende Wert ist nach den Grundlagen des Reichsbewertungsgesetzes zu ermitteln. Die Steuerbehörde kann im Einverständnis mit dem Steuerpflichtigen von der genauen Ermittlung des Wertzuwachses und einem Kontostück für die Steuer verzichten. Dies gilt auch dann, wenn die Veräußerung anderfalls noch ausgeführt werden müßte. (7) Das gleiche gilt, wenn auf dem Grundstück eine der im § 1 bezeichneten Veräußerungen oder ein Nießbrauchsrecht lastet, zu deren

